

Der Rehbauerntag in Goslar

Die erste Haupttagung eröffnet - Der Ordnungs- und Blutgedanke in der Ernährungswirtschaft

DNB Goslar, 14. Nov. Der Sprecher des dritten Reichsbauerntages, Ministerpräsident a. D. Granzow, eröffnete am Donnerstag in Anwesenheit des Reichsbauernführers die erste Haupttagung des dritten Reichsbauerntages in der Stadthalle. Er begrüßte die anwesenden Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, der SA, SS, des Arbeitsdienstes, der städtischen Behörden und der Kirche. Mit besonderer Herzlichkeit hieß er die anwesenden ausländischen Bauernvertreter willkommen, und zwar Anführer von Bauernorganisationen aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Holland, Litauen, Italien, Jugoslawien, Lettland, Norwegen, Polen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Sodann erteilte er Stabsleiter Dr. Merkel das Wort zu grundlegenden Ausführungen über

„Die Neuordnung des Rechts als Voraussetzung neuer Wirtschaftsgehaltungen“

Dr. Merkel ging aus von den drei großen Lebensordnungen des deutschen Mittelalters, der Markgenossenschaft des deutschen Bauern, der Zunftordnung der deutschen Städte und dem deutschen Ritterorden. Er behandelte dann die Zerstörung dieser Ordnungen durch den Kapitalismus und zeigte, wie die entstandene volksfremde Rechtsordnung durch die vom Nationalsozialismus aufgebaute neue Lebensordnung der Volksgemeinschaft abgelöst wurde, die durch eine neue Rechts- und Wirtschaftsordnung getragen wird. Im Reichsrecht hat der Nationalsozialismus diese Forderungen entwickelt und als neue Lebensordnung eine neue Lebensgemeinschaft des deutschen Bauern und der Städte. Dazu gehört eine neue Bodenordnung und eine neue Marktordnung. Die neue Marktordnung bedingt eine Lenkung der auf dem Leistungsprinzip aufgebauten Erzeugung. Diese Lenkung erfolgt durch das neue Verfügungsrecht, durch das Spekulation und Börsen ausgeschlossen sind. Das neue Verfügungsrecht der Marktordnung will einen gesunden, ehrbaren Kaufmannsstand schaffen und erhalten, es tritt an Stelle des politischen Konzeptionswesens. Träger der neuen Ordnung sind die Marktvorgänge als Selbstverwaltung der Volksgemeinschaft des öffentlichen Rechts. Neben der Selbstverwaltung und die durch sie entstehende lebendige Rechtsordnung tritt die ständige Gerichtsbarkeit.

Stabsleiter der Reichsabteilung II, Dr. Krohn, sprach über

„Die Ordnung der Erzeugung“

Seine Aufgabe, so führte er u. a. aus, unsere drei großen Erzeugungsarten, die Getreide, Fleisch und die Faserstoffe. In ihnen liegen die Grundlagen der Ernährung des deutschen Volkes. Die Getreideerzeugung ist die wichtigste, sie bildet das Fundament der Ernährung. Die Fleisch- und Faserstoffproduktion ist ebenfalls von großer Bedeutung. Die Erzeugung dieser Güter ist eine komplexe Aufgabe, die eine sorgfältige Planung und Lenkung erfordert. Die neue Wirtschaftsordnung muss die Erzeugung dieser Güter in vollem Maße sichern und fördern.

Die Förderung des Flachsbaues

Die Vormittagssitzung des ersten Haupttages erreichte ihren Höhepunkt, als der „Generalsekretär der Erzeugungsschlacht“, Reichshauptabteilungsleiter Dr. Drummelbaum, jeden deutschen Bauern aufforderte, wenn Boden und Klima es ermöglichen, ein paar Quadratmeter Flachs zu bauen, die dann am nächsten Erntedankfest dem Führer als Geschenk des Reichsbauerntages überreicht werden sollen. Aus dieser kleinen Flächensaat kann viel Flachs gewonnen werden, das dann wiederum in Form von Textilien in den Handel kommt. Die Flachsproduktion ist eine wichtige Aufgabe für den Bauern, die er mit Freude und Engagement bewerkstelligen soll.

Nach der Wiedereröffnung der 1. Haupttagung am Nachmittag, in deren Mittelpunkt der Blutgedanke stand, sprach zunächst Reichshauptabteilungsleiter I, Gaidin, über

Das Odal als weltanschauliche Grundlage blutgemäßer Lebensanschauung

Er führte u. a. aus: Wenn in der Einführung zum Reichserbhofgesetz gesagt wird: „Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten“ so kommt hier der halsbarte Wille zum Ausdruck, deutsche Lebensart in der Rechtsordnung und im Eigentumsrecht wieder zum Siege zu führen. Durch diese Zielsetzung wird das Reichserbhofgesetz zur zeitgemäßen Form des germanischen Odal. Denn das Odal war nach Auffassung unserer Vorfahren ein Sippenverhältnis, das die Beziehung über das All der Sippe als Existenzgrundlage und verpflichtendes Gewicht gegeben hatte. In bewusster Aufnahme des Odalgedankens dient das Reichserbhofgesetz in erster Linie den Geistes des Lebens, das heißt des Blutes, und tritt damit in schroffen Gegensatz zur bürgerlichen oder, lassen wir besser, jüdischen Auffassung des Eigentums am Boden. Das Odal bezog das Reichserbhofgesetz verpflichtend jedoch nicht nur zum Dienst am deutschen Boden, sondern auch zum Dienst am deutschen Blut. Indem wir unsere Bauerngegendern eine sichere Heimat geben, sichern wir die Blutquelle, aus welcher das Volk immer wieder neues Leben aufsteht. Am Odal, diesem Schlüssel zur germanischen Weltanschauung, wird sich das Schicksal unseres Volkes und unserer Zukunft entscheiden, und weil das Odal die Grundlage blutgemäßer Lebensanschauung ist, haben wir auch die Pflicht, den Lebenswillen unseres Volkes wieder der heilbringenden Erde zuzuwenden.

Nachdem der Reichshauptabteilungsleiter I, Gaidin, gesprochen hatte, ergriff Stabsleiter Dr. Merkel das Wort. Er erklärte u. a.:

„Die Erhaltung des Blutes“

Die Erhaltung des Blutes unseres Volkes ist eine durchaus

bäuerliche Aufgabe. Der Bauer weiß um die Naturgesetze. Ihm steht der Daseinskampf in der Natur von klein auf vor Augen. Diese Erkenntnisse waren bei den germanischen und indogermanischen Völkern lebendig und sie handelten danach. Ihre Nachkommen haben diese Erkenntnisse nicht verloren, sondern sie haben sie weiterentwickelt. Die deutsche Bauernschaft ist eine Kraft, die die Grundlagen unserer Nation bildet. Wir müssen die Aufgaben des Bauern ernst nehmen und seine Interessen fördern.

Freilich gingen im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. diese strengen Gesetze verloren, nur in der volkstümlichen Ueberlieferung erhielten sich noch Reste davon. Aber nach der französischen Revolution waren auch davon die letzten Spuren ausgelöscht.

Es muß die Pflicht jedes einzelnen sein, sich seiner Rasse gegenüber verantwortlich zu fühlen. So ist unser Ziel heute nur der germanische Mensch in seiner Reinheit und seinem Adel, wie er vor Jahrtausenden in stiller aufbauender Arbeit heranwuchs zu der Vollkommenheit, die die damalige Menschheit in Stämmen und Völkern verkörperte. Der deutsche Mensch aber muß bodenverwurzelt sein, wenn er am Leben bleiben will. Heute ist der Bauer wieder mit seiner Scholle verbunden. 850 000 Bauernfamilien sind für alle Zeiten wieder mit dem Boden verbunden. Damit ist jetzt die Grundlage für eine blutgemäße Weiterarbeit geschaffen. So trägt jeder zu seinem Teil mit an der Verantwortung am Geschick des kommenden Volkes. Jeder Bauer ist Stammvater der Generationen von morgen. Die Gattenwahl bringt in jeder Generation die Entscheidung nach aufwärts oder abwärts. Es arbeitet der Bauer von früh bis spät umsonst, wenn er nicht als Glied seiner Geschlechterkette im Rahmen seiner Familie, für seine Kinder, seine Enkel und damit für sein Volk schafft. Das Gesetz über Neubildung deutschen Bauerntums ist nichts anderes als die Uebertragung dessen, was jeder Bauer macht, auf die menschliche Gemeinschaft. So wie dem Bauern nicht sein Erbhof für alle Zeiten gesichert ist, damit er darauf ausbauen kann, so wird, auch dem Neubauern sein Hof nur gegeben mit der Verpflichtung, für sein Volk das Größtmögliche zu leisten.

Im weiteren Verlauf der ersten Haupttagung sprach dann Stabsleiter Dr. Merkel über die

Leibesübungen auf dem Lande,

ihre geschichtliche Entwicklung und über die Forderungen, die in dieser Hinsicht heute vom deutschen Bauern erfüllt werden müssen. Der Redner führte dabei aus, daß die Leibesübungen von germanischen Menschen immer getrieben worden seien, ja, daß sie geradezu als ein bestimmendes Lebensmoment gegolten hätten. Das Ziel aller Arbeit zur körperlichen Erhaltung muß sein, das Bauerntum nicht nur in seiner Jugend, sondern bis ins Alter hinein körperlich gesund, beweglich und elastisch zu erhalten. Der Weg dazu kann nicht über eine Veränderung der Arbeit oder sogar über ihre Verminderung führen. Es gibt somit nur eine Möglichkeit, der Versteifung und Verkrüppelung des Körpers mit dem wirksamsten Gegenmittel, mit den Leibesübungen entgegenzuwirken. Die Leibesübungen geben den Zusammenhang zwischen der von uns gewöhnlichen Lebenshaltung, die dann auch unmittelbar in das Seelische des Menschen eingreift. Nehmen wir uns also auch auf diesem Gebiet das alte germanische Odalbauerntum zum Vorbild und erhalten wir dem edlen Blut das würdige Gefäß, damit dem Adel des bäuerlichen Blutes wieder der Adel der freien Bewegung entsprochen kann!

Die Auswirkungen

der Sühnemaßnahmen in England

DNB London, 15. Nov. Wie berichtet wird, hat das Herannahen des Datums für den Beginn der Sühnemaßnahmen zu einer beträchtlichen Steigerung der Einfuhr italienischer Waren nach England geführt. Während der letzten zwei Wochen hat die Einfuhr ungefähr den doppelten Umfang gehabt wie in den letzten Monaten. Nach dem nächsten Monat, an dem die Sühnemaßnahmen Giltigkeit erhalten werden, können Waren ohne besondere Einfuhrerlaubnis nicht mehr zugelassen werden. In Erwartung der Steigerung haben eine Anzahl Agenturen einige Mitglieder ihres Personals entlassen und anderen die Gehälter gekürzt. Der Leiter einer italienischen Handelsagentur in der City erklärte, nach Ablauf der nächsten Woche werde seine Tätigkeit so gut wie aufhören, und er werde genötigt sein, dreißig Angestellte zu entlassen von denen viele seit Jahren bei ihm tätig gewesen seien.

Tagung der Landesstellenleiter

DNB Berlin, 15. Nov. Gestern versammelten sich die Landesstellenleiter des Propagandaministeriums zu ihrer Novembertagung im Ministerium. Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn der Tagung über aktuelle politische Fragen. Nachdem er eingangs die bevorstehende Tagung der Reichskulturkammer in ihrer Bedeutung gewürdigt und anschließend einige technische Fragen der Propaganda behandelt hatte, beleuchtete er eingehend verschiedene Probleme der Innen- und Außenpolitik. Mehrere weitere Vorträge ergänzten die Tagung.

Heute werden die Landesstellenleiter noch an der Tagung der Reichskulturkammer in der Philharmonie und auf Einladung des Ministers auch an der Eröffnung des Deutschen Sprenghaus teilnehmen.

Der Prozeß gegen den Bischof von Meissen

DNB Berlin, 14. Nov. Vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts, der Spezialkammer für Verleumdungssachen, begann am Donnerstagvormittag der Prozeß gegen den Bischof von Meissen, Peter Legge, und seine Mitangeklagten.

Im Hinblick auf das starke Interesse, das dieser Prozeß findet, der mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des angeklagten Bischofs als Höhepunkt in der Reihe der Verleumdungsverfahren gegen Mitglieder katholischer Erben angesehen werden muß, ist zur Durchführung der Verhandlungen der große Schwurgerichtssaal im alten Kriminalgericht in Moabit bereitgestellt worden.

Schon lange vor Beginn der Verhandlungen wartete vor dem Eingang zum Hörsaalraum auf der Straße eine dichte Menschenmenge, die Einlass begehrte. Der große Schwurgerichtssaal reichte bei weitem nicht aus. Für die Unterbringung der Presse sind besondere Vorkehrungen getroffen worden. Aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland haben sich die Berichterstatter der großen Zeitungen eingefunden.

Die Angeklagten.

Nach Eröffnung der Sitzung ruft der Vorsitzende die Angeklagten auf.

Es sind neben dem 53-jährigen Bischof Peter Legge, dessen Bruder, der 46-jährige Dr. Theodor Legge, Generalsekretär der Adonismischen Bonifatius-Vereinigung in Paderborn, sowie der 47-jährige Generalvikar Professor Dr. Wilhelm Coppel aus Baun, die 25-jährige Auguste Klein aus Paderborn, die aber vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden worden ist und der 39-jährige Generalsekretär Wilhelm Fredmann vom Bonifatius-Berein in Paderborn. Gegen diesen ist das Verfahren inzwischen vorläufig eingestellt worden, weil er nur der Begünstigung des Dr. Theodor Legge angeklagt ist und die hierfür zu erwartende Strafe kaum ins Gewicht fallen würde, neben den fünf Jahren Zuchthaus, die er bereits kürzlich in dem gemeinschaftlichen Verfahren mit dem Generalvikar des Bistums Hildesheim erhalten hat.

Die strafrechtlichen Vorwürfe.

Nach dem Eröffnungsbeschluss werden den ersten drei Angeklagten fortgesetzte Verleumdungsvergehen in zwei Fällen, begangen in Baun, dem Sitz des Bistums Meissen, in Berlin, Paderborn und München in der Zeit vom 20. 1. bis 9. 4. 1934 zur Last gelegt. Die beiden anderen Angeklagten sollen sich der Begünstigung des Dr. Theodor Legge schuldig gemacht haben, indem sie bei der Durchführung seiner Arbeitsräume durch die Beamten der Vollzugsanstalt belästigende Schriftstücke beistellten. Aus den Ermittlungen der Vollzugsanstalt und der Staatsanwaltschaft ergibt sich, daß unter dem Vorgänger des angeklagten Bischofs das Bistum Meissen im Jahre 1926

verfetzte im Rahmen seiner Familie, für seine Kinder, seine Enkel und damit für sein Volk schafft. Das Gesetz über Neubildung deutschen Bauerntums ist nichts anderes als die Uebertragung dessen, was jeder Bauer macht, auf die menschliche Gemeinschaft. So wie dem Bauern nicht sein Erbhof für alle Zeiten gesichert ist, damit er darauf ausbauen kann, so wird, auch dem Neubauern sein Hof nur gegeben mit der Verpflichtung, für sein Volk das Größtmögliche zu leisten.

Im weiteren Verlauf der ersten Haupttagung sprach dann Stabsleiter Dr. Merkel über die

Leibesübungen auf dem Lande,

ihre geschichtliche Entwicklung und über die Forderungen, die in dieser Hinsicht heute vom deutschen Bauern erfüllt werden müssen. Der Redner führte dabei aus, daß die Leibesübungen von germanischen Menschen immer getrieben worden seien, ja, daß sie geradezu als ein bestimmendes Lebensmoment gegolten hätten. Das Ziel aller Arbeit zur körperlichen Erhaltung muß sein, das Bauerntum nicht nur in seiner Jugend, sondern bis ins Alter hinein körperlich gesund, beweglich und elastisch zu erhalten. Der Weg dazu kann nicht über eine Veränderung der Arbeit oder sogar über ihre Verminderung führen. Es gibt somit nur eine Möglichkeit, der Versteifung und Verkrüppelung des Körpers mit dem wirksamsten Gegenmittel, mit den Leibesübungen entgegenzuwirken. Die Leibesübungen geben den Zusammenhang zwischen der von uns gewöhnlichen Lebenshaltung, die dann auch unmittelbar in das Seelische des Menschen eingreift. Nehmen wir uns also auch auf diesem Gebiet das alte germanische Odalbauerntum zum Vorbild und erhalten wir dem edlen Blut das würdige Gefäß, damit dem Adel des bäuerlichen Blutes wieder der Adel der freien Bewegung entsprochen kann!

Borchertas gibt seinen Auftrag zurück

DNB Memel, 14. Nov. Der Abgeordnete des litauischen Blocks Borchertas, der vom Gouverneur zum Landespräsidenten ausgerufen und mit der Bildung des Direktoriums beauftragt war, hat am Mittwoch, nachdem die Mehrheit des Landtags es abgelehnt hatte, mit ihm zu verhandeln, seinen Auftrag in die Hände des Gouverneurs zurückgelegt. Der Gouverneur hat nunmehr mit dem Präsidium des Landtages Verhandlungen aufgenommen.

Sowjefahne entrollt

bei einer Vorlesung in der Wiener Universität.

DNB Wien, 14. Nov. Bei einer öffentlichen Vorlesung über vaterländische Geschichte hat Professor Dr. Heinrich Krejcihauer hatten Kommunisten eine Sowjefahne angebracht, die mit einem Uhrwerk versehen war und sich während der Vorlesung entfaltete. Die Fahne fiel aber herunter und fiel Professor Krejcihauer auf den Kopf.

König Georg II. in Paris

DNB Paris, 14. Nov. König Georg II. von Griechenland ist am Donnerstagmorgen in Paris eingetroffen. Der König wurde auf dem Bahnhof im Namen der französischen Regierung vom Chef des Protokolls begrüßt.

Ruß beglückwünscht Jakob Schaffner

DNB Berlin, 15. Nov. Reichsminister Rust hat dem Dichter Jakob Schaffner zu seinem 60. Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm geschickt:

Zum 60. Geburtstag sende ich Ihnen meine besten Glückwünsche. Ich gedenke dabei Ihrer großen Verdienste um das deutsche Schrifttum und wünsche Ihnen noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens.

Der Prozeß gegen den Bischof von Meissen

in Holland eine 300 000-Guldenanleihe aufgenommen hatte. Hiervon waren bereits 90 000 Gulden ordnungsmäßig getilgt worden. Der Kurs der Obligationen im Ausland schwankte zwischen 40 und 45 v. H. und reichte daher nach Auffassung der Anlage zur weiteren Tilgung auch mit unerlaubten Mitteln, als infolge der inzwischen erlassenen einschneidenden Verleumdungsgesetze der frühere Weg nicht mehr beschritten werden konnte. Vom Jahre 1933 ab war ein Obligationenkurs auf nur noch mit Hilfe des Exportbonds möglich. Das verteuerte aber den Kurs erheblich, und daher wurde laut Anlage unter Witwirkung des verurteilten Dr. Hofius, des Leiters der Universität-Pant, ein anderer, ungelegelter Weg gefunden. Zur Tilgung der restlichen 210 000 Gulden der Auslandsanleihe des Bistums Meissen war ein Betrag von 180 000 RM. nötig.

Durch Vermittlung des Dr. Theodor Legge flossen dem Bistum um die Jahreswende 1933-34 aus dem für Diapora-Zwecke ausgeschütteten Vermögen des Schutzengelvereins in Paderborn darlehensweise 100 000 RM. zu. Dieser Betrag wurde der Zweigstelle Münster der Universität-Pant überwiesen, nachdem er zur Verkleinerung seines Verwendungszweckes einen Umweg über verschiedene andere Banken und Konten genommen hatte. Die noch fehlenden 80 000 Mark wurden vom Bistum selbst aufgebracht. Es soll sich zu dem Teil um Geschenke des Bonifatius-Bereins zur Entschädigung eigener Gemeinden, sowie um Beträge handeln, die vom bischöflichen Gabenkonto stammen. Von den 80 000 RM. wurde später ein Teilbetrag von 40 000 RM. bei der Universität-Pant in Münster bar abgehoben. Die Quittung dafür erteilte Dr. Theodor Legge. Die Anlage sieht aber als erwiesen an, daß der Betrag in Wirklichkeit dem Dr. Hofius zugeflossen ist, der diese 40 000 RM. zusammen mit den vorerwähnten 100 000 RM. nach Holland verschoben hat. Die jeweils über die Grenze geschmuggelten Beträge wurden dem Bistum Meissen unter dem Decknamen „Bistum Utrecht“ bei der Universität-Pant in Amsterdam gutgeschrieben.

Die Mitschrift des Bischofs leitet die Anlage aus einer von ihm am 27. November 1933 erlassenen Verfügung her, wonach der mit der Führung des Bistumsvermögens und der mündlichen Verhandlungen betraute Mitangeklagte Prof. Dr. Coppel dem Bischof persönlich alle acht bis zehn Tage Bericht über den Stand der Anlagelegenheiten erstatten sollte. Als weiterer Mitarbeiter und Berater in finanziellen Fragen fand dem Bischof sein Bruder Theodor zur Seite. Der Verlauf der Verhandlung wird ergeben, in wie weit diese Anlage zutrifft und sich eine Schuld der Beteiligten erweisen läßt. Ursprünglich waren nur zwei Sitzungstage vorgesehen. Es erscheint aber sehr zweifelhaft, ob sich der überaus umfangreiche Prozeßstoff an zwei Verhandlungstagen erledigen läßt.

(Fortsetzung im Innern des Blattes.)

Musik der Stadt Neuß

Freitag, 15. November 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 267

Rundgebung der NS-Frauensschaft in Neuß

Gaufrauenchaftsleiterin Frau Blah sprach

Zu einer Rundgebung waren gestern Abend die Mitglieder der NS-Frauensschaft aus Neuß und dem Kreisgebiet in feierlicher Zahl in der Bürgergesellschaft zusammengekommen. Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Leuffen konnte Vertreterinnen aller Neusser Ortsgruppen begrüßen, einschließlich der Ortsgruppen Grimlinghausen und Wechoven, ferner der Ortsgruppen Karsst, Wittingen, Norf, Holzheim, Wevelinghoven, Kapellen und Garweiler. Besonders galt aber ihr Gruß den beiden Rednerinnen des Abends, Gaufrauenchaftsleiterin Frau Blah und der Kreisfrauenchaftswalterin Frau Bruckmann. Pieper und Fräulein Hinf, Gedichtvorträge, ein Sprechchor von Jungmädels und ein Liedervortrag der Frauenhilfe Selikum gaben der Veranstaltung den festlichen Rahmen.

Die Gauwallerin des Frauenamtes der NS, Fräulein Siegers sprach über die Stellung der Frau im schaffenden Leben und über die Aufgaben der NS-Frauensschaft, insbesondere über die Bedeutung des im August dieses Jahres neu gebildeten Frauenamtes. Sie warf zuerst einen kurzen Rückblick auf die Zeit der Tätigkeit der Gaufrauenchaftsleiterin Frau Blah und der Kreisfrauenchaftswalterin Frau Bruckmann. Aus vielen Industriezweigen, so führte die Rednerin fort, sei die deutsche Frau nicht ausgeschlossen. Und um diese Frauen und Mädchen zu betreuen, sei das Frauenamt in die Arbeitsfront hineingestellt worden. Es gelte vor allen Dingen darüber zu wachen, daß die Gesundheit der Frau sowohl in körperlicher wie auch in geistiger Hinsicht nicht unter Arbeitsbedingungen leide, die für die Frau nicht tragbar seien. Deshalb gehe man hinein in die Betriebe und prüfe die Verhältnisse, und es seien schon recht schöne Erfolge in der Abstellung für die Frauen geradezu unmöglichlicher Arbeitsbedingungen erzielt worden. Um diese Arbeit zum Segen der schaffenden Frauen in den Betrieben flüssig durchzuführen zu können, habe man einen neuen Beruf geschaffen, den der „Sozialen Betriebsarbeiterin“. In kurzen Worten wurden Frauen für diesen Beruf vorbereitet, und dann arbeiteten diese in den Betrieben. Ziel sei, daß in jedem Betriebe auch eine soziale Betriebsarbeiterin beschäftigt sei, die dann gleichzeitig die Mutter des Betriebes sei. Sie habe die Arbeiterinnen zu betreuen, ihnen zu raten und zu helfen. Höchstes Ziel des Frauenamtes sei, zu erreichen, daß die Frauen von aller Arbeit freigegeben werden, an denen sie an Leib oder Seele Schaden nehmen könnten.

Gaufrauenchaftsleiterin Frau Blah sprach dann über die Aufgaben und die Arbeit der NS-Frauensschaft. Zuerst mußte der Kampf geführt werden um die Seele der deutschen Frau, und dieser Kampf sei stets notwendig, genau so, wie der Kampf zwischen Gut und Böse in jedem Menschen ein händlicher sei. Die Rednerin ging auf das Ergebnis des Parteitag in Nürnberg ein, das aber noch übertrifft worden sei durch das Ergebnis des 8. und 9. November in München. Sie schilderte dann voll tiefer Gravisität diese Tage, an denen sie selbst aus nächster Nähe Zeuge der Geschehnisse sein konnte.

Sie ging dann im Einzelnen auf die verschiedenen Aufgabenbereiche der NS-Frauensschaft ein, besonders auf den Reichsmütterdienst. Zu der Reichsmütterföhrung führte die Rednerin aus, daß die Mütterföhrung der konfessionellen Verbände vorzuziehen sei, und daß diese Verbände darin Pionierarbeit geleistet hätten. Man habe jedoch

nichts getan zur Ueberbrückung der konfessionellen Gegensätze. Der Reichsmütterdienst erfolge im Gegensatz dazu ohne Rücksicht auf die Konfessionen alle deutschen Frauen. Zum Schluß ging die Gaufrauenchaftsleiterin auf die Verknappung einiger Lebensmittel ein und stellte die Verantwortung der Frau heraus, die bei diesen Schwierigkeiten jede Selbstsucht vermeiden müsse und an der es nicht zum geringsten Teil gelegen sei, daß man über diese vorübergehenden Schwierigkeiten hinwegkomme.

Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Leuffen schloß die Veranstaltung mit einem Siegesruf auf Führer und Vaterland.

Konrektor i. R. Tümmeler zu Grabe getragen. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde gestern morgen der am Sonntag im Herz-Jesu-Kloster verstorbenen Konrektor i. R. Peter Tümmeler zur letzten Ruhe geleitet. Im feierlichen Seelenamt im Münster würdigte Dechant Liedmann die großen Verdienste des Verstorbenen. In all seinen Wirkungskreisen sei er stets ein vorbildlicher und pflichttreuer Erzieher gewesen. Jahre hindurch habe er auch als Mitglied des Kirchenvorstandes zum Wohle der Gemeinde gewirkt. Ein zahlreiches Trauergesolge, darunter die Vertreter der Lehrerschaft, zeigten von der Beliebtheit des Verstorbenen.

Musikalische Vortragsreihe Dr. Karthaus. Am Montag findet der zweite Abend der musikalischen Vortragsreihe von Dr. Karthaus statt, und zwar wird Frau Hilde Karthaus-Cornelius die Sonate Es-Dur op. 27 Nr. 2 von Beethoven zum Vortrag bringen, das Schwesterwerk der sogenannten „Mondscheinsonate“. Der Abend gilt, da an der Teilnahme am ersten Abend viele Hörer verhindert waren, als der tatsächlich erste der zehn Vortragsabende dieses Winters. Insbesondere werden die alten Hörer dringend gebeten, für die Vortragsreihe zu werken und selbst vollständig wieder zu erscheinen, zumal die wertvolle kulturelle Arbeit in dieser Vortragsreihe ganz einzigartig ist.

Die Pflicht der Jugend zur Leistung

Die Vorbereitungen zum dritten Reichsberufswettkampf eröffnet - Durchführung vom 3. bis 15. Februar 1936

In einer Rundgebung wurden gestern Abend in der Aula der Oberrealschule die Vorbereitungen des dritten Reichsberufswettkampfes eröffnet, der in der Zeit vom 3. bis 15. Februar 1936 durchgeführt wird. Im Auftrage des Kreiswalters W. A. H. ergriff Kreisjugendwaller Krümmann besonders den Kreisleiter Erich B. rger, Landrat Waller, Bürgermeister Dr. Koch, die Führer der NS, und der H. J., die Führerinnen des R. M., Schulrat Dr. H. v. v. b. i. k. r. sowie die Lehrerschaft, die Direktoren der Berufsschulen, die Führer der Neusser Industrie und Wirtschaft und die Obermeister der Innung.

In klaren Ausführungen legte dann Kreisjugendwaller Krümmann die Ziele des Reichsberufswettkampfes dar und ging davon aus, daß die Beurteilung des jungen Menschen, der zur H. J. komme, nur nach dem, was er für die Allgemeinheit leistet, beurteilt werde. Die Hitlerjugend werde alle Maßnahmen unterstützen, die eine Hebung der Leistung des Nachwuchses zum Ziel haben.

fährte den Fremden am Arm hinaus. Als er zurückkam, wurde er mit Fragen bedrängt: wer? und wie? und wie nun?

Er aber antwortete in seiner gewohnten Langsamkeit: „Ich weiß nicht. Es scheint ein ganz harmloser Mensch zu sein. Antwort zur Vorsicht hab ich ihm eene reichgehauen ...“

Guthaben: Heinn und Kork haben auf dem Deich. „Du, Heinn“, sagte Kork, „du kannst doch dichten.“ „Dai kann id“, sagt Heinn. „Denn dacht man los!“ sagte Kork. Und Heinn legte los:

„Es sah ein Mann am Meeresstrand.
Hat eine Angel in der Hand.
Er kommt das Angeln nur so so,
Das Wasser flieg ihm zum Knie ...“

„Das reimt sich doch nicht“, rief Kork.
„Dau man“, sagte Heinn, „bis die Flut kommt. Dann reimt sich dat all.“

Röfn: Wir waren ummüde junge Leute damals im Karneval. Und als der Fastnachtsdienstag auf sein Ende zing, hatten wir alleamt kein Geld mehr. Wir zogen also in eine Wirtschaft, wo wir gut bekannt waren, und machten erst mal eine großmächtige Feste. Dann begann die verabschiedete Komödie. Einer rief: „Herr Ober, ich zahle alles. Was macht das?“ - „Worauf ein zweiter fast empört schrie: „Aber nein, das ist meine Sache!“ Der dritte ebenso und dann weiter die ganze Reihe hindurch. Jeder wollte mit Gewalt zahlen, und es war keine Einigkeit zu erzielen. Der Ober stand lächelnd dabei. Da sagte wieder der erste zu ihm: „Wir wollen den Zufall entscheiden lassen. Wir verbinden Ihnen die Augen, und wenn Sie greifen, der zahlt.“ - „Gefahrt, getan. Und als der Ober umherzutappen anfing, verließen wir, einer hinter dem anderen, auf Rehenstapfen den Ausschank.“

Der Ober hat kein Geld bekommen, aber erst am anderen Tag.

Espenden für das NSW

Winterhilfsspenden des Kreisgebietes Neuß-Grevenbroich

Schwarz & Klein, Jüchen	2 000,-
Barten W. F., Widrath	940,-
Erkens & Cie., Grevenbroich	523,-
Brand Heinrich, Neuß	10 000,-
Kees, Wilhelm & Co., Widrath	330,-
Verlappen M., Neuß	750,-
Schwichte Frau Marg., Biederich	900,-
Stürzelberger Güte G. m. b. H., Stürzelberg	750,-

Chemische Fabrik, W. Barmen	300,-
Clert, Erich, W. Grevenbroich	2 400,-
Commerz- und Privatbank, W. Barmen	474,-
Commerz-Confordia-Gesellschaft, W. Barmen	300,-
Dierichs Gebr., W. Grevenbroich	1 500,-
Dörken, Dr. Fritz, W. Barmen	300,-
Döhl, Edine, W. Ronsdorf	336,-
Dürholdt Franz, W. Barmen	1 000,-
Einhorn-Apothek, W. Barmen	600,-
Engels u. Dörner, W. Grevenbroich	300,-
Erbsch, Ernst, W. Barmen	600,-
Günide, Dr., W. Grevenbroich	950,-
Heudter, Dr. Heinrich, W. Barmen	800,-
Hues u. Co., W. Grevenbroich	450,-
Hröblich u. Klüpfel, W. Barmen	2 000,-
Abraham, Walter, W. Grevenbroich	2 000,-
Harald u. Rott, W. Grevenbroich	2 000,-
Frowein, W. Grevenbroich	2 000,-

und in Veranstaltungen anderer Städte kaum eine Parallele findet.

Das Winterprogramm sieht u. a. Abende vor, die Schubert, Bruckner und Brahms gewidmet sind; ein Wiederabend wird gleichfalls stattfinden. Es wird u. a. Beethovens berühmte Kreutzer-Sonate für Violine und Klavier gespielt werden.

Karten für das ganze Semester sind zum Preise von 5 Mk. für Jugendliche die Hälfte, in der Neusser Buchhandlung (Leh), Büchel 6, und an den Abenden selbst zu haben.

Fröhliche Geographie der Heimat

Von Otto Antkes.

Nidling:

Der Schutterer Sepp war Nidling in Nidling. Er hatte eine Schwester, die war auf verheiratet, nach Berlin. Eines Tages schickte sie das Reisegepäck: er solle sie einmal besuchen.

Der Sepp fuhr hin, nach Berlin. Am ersten Tag ging er mit der Schwester und dem Schwager aus, am zweiten sah er verängstigt in der Wohnung herum, am dritten reiste er wieder ab. Daheim in Nidling sagte er seine Eindrücke von der Hauptstadt in die Worte zusammen: „Dai so aan Berliner mit sechzig Jahr'n stirbt, nachher is er fünftig Jahr auf der Tram g'fahr'n ...“

Lübed:

Der Intendant des Stadttheaters stammte aus Sachsen, und so viel Mühe er sich auch gab, das zu verbergen, - man hörte es doch, wenn er sprach. Nun hatte Ernst Albert, das Lübeder Originalgenie, ein Stück geschrieben, das am Stadttheater aufgeführt werden sollte.

Ernst Albert seinerseits gab sich keine Mühe, seine sächsische Herkunft zu verleugnen. „Mein lieber Oberalläa“, sagte er, „ich mechte gern, daß die Leute in dem Stück ein gemächliches Sächsisch reden hätten, so wie die gebildeten Leute in Sachsen reden.“

„Ja, wie meinst du denn das?“ fragte der Intendant ein wenig bedrückt. „Wie sollen denn die Leute zu reden?“ - „Do, so wie du“, plähte Ernst Albert heraus.

Pöhmek inn Thüringen:

Wir hatten, eine Gesellschaft von Freunden, eine kleine Feier gehabt, und zum Schluß nahm uns einer der Teilnehmer mit in seine Wohnung, dort noch ein Glas Wein zu trinken. Mehr veranlagt als auf Ordnung bedacht, ließen wir die Gausüre offen. Als wir nun so recht laut und lustig waren, entdeckten wir plötzlich einen wildfremden Menschen unter uns. Alles stüpte, nur der Hausherr stand seelenruhig auf und

Sechshundert Jahre Skatspiel

Zu den Skat-Wettbewerben in Altenburg

Wie alljährlich im November gelangen in diesen Tagen in der westbalkanischen Skat-Stadt Altenburg die deutschen Skat-Wettspiele zur Austragung.

Das Kartenspiel an sich ist uralt. Das Wunderland Indien darf man wahrscheinlich als seine Heimat bezeichnen. Wohl die ältesten Spielarten der Welt findet man im Museum der Asiatischen Gesellschaft in London. Es handelt sich um Karten indischer Herkunft in dem ehrwürdigen Alter von über tausend Jahren. Die Hauptfigur dieses Spiels ist ein König, der teils auf einem Elefanten, teils auf einem Tiger sitzend, abgebildet ist. Auch die Chinesen kennen das Kartenspiel schon seit achthundert Jahren. Nach Europa dürfte die Spielart indes erst durch die Kreuzzüge gekommen sein. Das Skatspiel ist in Europa bereits seit dem 13. Jahrhundert heimisch. Später wurde es in seinen Einzelheiten dann natürlich noch verbessert. Das Wort „Skat“ ist seinem Ursprung nach wahrscheinlich auf die italienische Bezeichnung „scartare“, die soviel wie Weglegen verdeckter Karten bedeutet, zurückzuführen.

Im Mittelalter gab es eigene „Kartenmacher“, deren Gewerbe recht ertragreich gewesen zu sein scheint. Seit dem Jahre 1832 erst gilt Altenburg als Herkunftsort des deutschen Skatspiels. Einmal im Jahre treffen sich dort die Skatspieler aus allen Gauen des Reiches. Auf der vorjährigen Tagung in Altenburg wurde beschlossen, das Skatspiel von allem unreinem Beiwert zu befreien, doch ist dieser Vorfall nicht so leicht durchzuführen.

Die Zahl der Skatclubs in Deutschland geht wohl in die Hunderttausende. In Berlin allein gibt es schätzungsweise gegen zehntausend Skatclubs, obwohl nur wenige im Vereinsregister eingetragen sind. Der Spieleinsatz beträgt meist nicht mehr als einen Zehntelpennig. Ein Viertelspennig gilt schon als hoher Einsatz. Es hat somit noch kein Skatspieler Spielverluste halber zum Revolver greifen müssen, wie die in Monte Carlo beim Roulette nicht selten der Fall ist. Die Blütezeit des Skatspiels scheint in Deutschland allerdings vorüber zu sein. Man erkennt dies schon daran, daß noch um die Jahrhundertwende in der Reichshauptstadt große internationale Skatturniere abgehalten wurden, während heute das Skatspiel auf Klubs und Vereine beschränkt ist. Hauptächlich huldigt dem uralten Spiel noch die ältere Generation, während die Jugend ihre Interessen und ihre Freizeit mehr dem Sport widmet. Nichtsdestoweniger wird das Skatspiel noch lange nicht aussterben. Das vergangene Jahr soll sogar ein sehr gutes Aussehen haben. In dem es besonders viele „Jungen“ gegeben hat. Hauptstützpunkt des Skatspiels ist der Stammtisch. In dichte Wollen Tabakrauchs gehüllt, verharren dort die Spieler bei ihrer anregenden Beschäftigung.

Das beleidigte Pferd

Berlin. Jemanden beleidigt hatte Oskar zweifellos. Aber wen? Mit dieser Frage hatte sich der Einzelrichter des Berliner Amtsgerichts zu beschäftigen.

Eines Abends war Oskar mit seinem einspännigen Pferde fuhrwerk durch die Müllerstraße gefahren, nein, gelaufen. Obwohl sein Pferd tief, was es nur hergeben konnte, schlug er dauernd mit der Peitsche auf das Tier ein und trieb es zu immer größerer Schnelligkeit an. Ein Polizeibeamter, an dem die „wilde Jagd“ vorüberbraute, machte einen vergeblichen Versuch, das Fuhrwerk aufzuhalten, weil er zunächst glaubte, das Pferd sei durchgegangen. Im nächsten Augenblick war der Wagen aber schon an ihm vorbei und er hörte nur noch den Jurauf Oskars: „Du bist wohl dämlich!“

Mit einer Autobombe nahm der Beamte gemeinsam mit einem Kameraden nun die Verfolgung auf und es gelang ihnen, das Fuhrwerk einzuhaken. Die Folge war eine Anzeige wegen Tierquälerei gegen Oskar. Alles Leugnen half ihm nichts, in der Beweisaufnahme wurde er heute überführt, daß er völlig unmäßig auf das Pferd eingeschlagen hatte. Daneben hatte er sich aber noch wegen Beleidigung des Polizeibeamten durch den Jurauf zu verantworten. Hier verfiel Oskar auf die Ausrede, er habe gar nicht den Beamten sondern das — Pferd gemeint. Und die Beleidigung eines Tieres sei doch schließlich nicht strafbar!

Das Gericht schenkte ihm aber auch hierin keinen Glauben und verurteilte ihn wegen Tierquälerei und Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe.

Schreiadler überfällt einen Jagdhund

Angewöhnliches Erlebnis bei einer Hasenjagd.

Jamsbrud. Ein aufregendes Erlebnis hatte der Jäger Kloter aus Jamsbrud, der sich dieser Tage frühmorgens auf die Hasenjagd begeben hatte. Während er auf dem Wald durchstreifte, hörte er plötzlich, wie sein Jagdhund ein lautes Angestöhnen ausstieß. Kloter eilte daraufhin seinem Hund sofort zu Hilfe. Zu seinem Schrecken mußte er nun feststellen, wie dieser von einem großen Schreiadler angegriffen wurde.

Der Hund verstand es zunächst, sich den Angriffen des Raubvogels zu entziehen. Der König der Lüfte ließ aber auch beim Erscheinen des Jägers nicht von seinem Opfer ab. Immer und immer wieder fiel er auf den Hund herab. Endlich gelang es dem Jäger, den Schreiadler anzuschleichen. Der Raubvogel erhob sich aber von neuem und nahm eine drohende Kampfstellung ein.

Es dauerte noch geraume Zeit, bis der Vogel wirklich verendete. Jetzt erst traute sich der Jäger in seine Nähe. Da solche Adler in dieser Gegend sehr selten vorkommen, hat Kloter das Tier ausstopfen lassen.

„Anastasia“ Klage abgewiesen

Ein neuer Mißerfolg der angeblichen Zarenkinder.

Newport. Unter all den vielen Personen die behaupteten und zu Teil noch in bezug auf die einzigen Überlebenden der Zarenfamilie zu sein, ist „Anastasia“ die berühmteste. Sie hat es jahrelang verstanden, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf sich zu lenken und auch ein Gastspiel in Deutschland gegeben. Erst kürzlich machte sie in Amerika wieder von sich reden, als sie vor einem amerikanischen Gericht auf die Anerkennung ihrer Person als Tochter des ermordeten Zaren und einziger Erbin des Vermögens der Romanows eine Klage einbrachte. Allenfalls wurde ein Ceremonienprozeß erwartet. Das Gericht wies aber die Klage mit der Begründung ab, daß von dem Vorhandensein eines Zarenvermögens in

bis die Polizeistunde schlägt und der letzte Trumpf ausgespielt ist.

Die deutsche Spielkartenindustrie steht in der ganzen Welt in hohem Ansehen. Eine trügerische Scheinblüte erreichte sie in der Inflationszeit, wo mancherorts Spielkartenfabriken wie Pilze aus dem Boden schossen, um nach der Stabilisierung wieder einzugehen. In einer solchen Spielkartenfabrik in einer süddeutschen Stadt hatten es sich darin beschäftigte junge Mädchen, die meist aus sehr guten, jedoch durch die Inflation verarmten Familien stammten, zur Gewohnheit gemacht, einzelnen Spielkartenpäckchen ihre Photographien nebst persönlichen Angaben beizulegen. Diese Spielkarten, deren Preis auf dem Weltmarkt konstantenfalls war, gingen damals in alle Erdteile. Eines Tages tauchte in der Stadt ein vornehmer Jünger auf. Er hatte in seiner erotischen Heimat zufällig eines der Spielkartenpäckchen in die Hand bekommen, dem die Photographie eines schönen, ihm sehr zulaugenden Mädchens beilag. Der Jünger machte daraufhin den Sitz der Spielkartenfabrik ausfindig und fuhr eigens nach Deutschland, um dem betreffenden Mädchen Herz und Hand anzutragen. Auf diese mehr wie romantische Weise fanden sich zwei Menschen, die sich sonst nie im Leben begegnet wären. Den Abschluß der Angelegenheit bildete eine große Hochzeit, an der das ganze Personal der Spielkartenfabrik teilnahm. Seitdem bis zum Zusammenbruch des Unternehmens soll fast jedes Spielkartenpäckchen das Bild eines hübschen jungen Mädchens enthalten haben.

Außer in Altenburg wurden früher auch in Dresden und Halle große Skat-Kongresse abgehalten. An erster Stelle steht jedoch in dieser Hinsicht von jeder Altenburg, das als Skatstadt sogar über ein Skatspieler-Denkmal auf dem Marktplatz und auf dem Bahnhofsplatz neuerdings auf zwei Skat-Brunnen verfügt, die von der Reichsbahn errichtet wurden. Auch findet man im herzoglichen Schloß von Altenburg das einzige Spielkarten-Museum der Welt, das außer einer vollkommen betriebfertigen Kartenmacherei aus dem 18. Jahrhundert mit historischem Handwerkszeug Spielarten aller Zeiten und Länder enthält. Man erfährt daraus, daß schon im Mittelalter die deutsche Spielkartenfabrikation in hoher Blüte stand. Augsburg, Nürnberg und Ulm waren damals die Hauptverlebensstätten des deutschen Kartenmachergewerbes. Von dort aus gingen die Spielkarten in viele fremde Länder, was schon im 15. Jahrhundert England und Italien zu Einfuhrverboten und anderen Kampfmaßnahmen Deutschlands gegenüber veranlaßte. So hat die Spielkarte ein volles Jahrtausend ihre Stellung bis in unsere Tage hinein zu behaupten verstanden.

Amerika nichts bekannt sei. Zu der Frage ob die angebliche Anastasia wirklich eine Angehörige der Zarenfamilie ist, nahm das Gericht keine Stellung.

Mehr Fußball, weniger Mathematik

Ein origineller Streit amerikanischer Studenten.

New Jersey. Die amerikanischen Studenten haben sich von jeher von den Studenten anderer Nationen dadurch unterschieden, daß sie recht viel Sport trieben. Es gab viele Leute, sogar Amerikaner, die der Meinung waren, die amerikanischen Studenten betrieben zu viel Sport und lernten dafür zu wenig. Die Studenten auf den amerikanischen Universitäten scheinen jedoch vielfach anderer Meinung zu sein, jedenfalls wurde in der letzten Zeit verschiedentlich gemeldet, daß amerikanische Studenten Protest gegen den ihnen zugemuteten Arbeitsplan eingelegt hätten. Im allgemeinen dürften die in solchen Fällen aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Professoren und der Studentenschaft wohl durch Verhandlungen beigelegt worden sein. Der Lehrkörper der Universität Gloucester, im Staate New Jersey, scheint sich in diesem Punkte jedoch unumgänglich gezeugt zu haben. Daraufhin traten sofort 500 Studenten in den Streik und zogen mit Transparenten, auf denen zu lesen stand „Mehr Fußball, weniger Mathematik“, vor die Hochschule, um ihren Forderungen entsprechend Nachdruck zu verleihen. Sie verlangen, daß die Hälfte aller Unterrichtsstunden in Zukunft dem Fußballtraining gewidmet sein soll.

Die gefährlichen Salzmandeln

Ein Zahnerkrankender produziert sich als Zahn.

Newport. Eine originelle Verhandlung fand vor einiger Zeit vor dem Gericht von Lynchburg im Staate Virginia statt. Dort lagte eine gewisse Frau Vertie Conn auf Schadenersatz. Sie verlangte 6000 Dollar von einer Firma für Salzmandeln. Wie die Klägerin behauptete, habe sie Mandeln von der Firma geliefert bekommen, die statt mit Salz mit Glasmasse befüllt gewesen seien. Bei dem Genuß der Mandeln wollte sie sich dann

Für Wahrheit in der Werbung / Aus neuen Entscheidungen des Düsseldorf-Einkaufsamt

Der Kampf, der allseitig, für Wahrheit, Klarheit und Lauterkeit bei der Werbung geführt wird, findet eine wirkungsvolle Stütze an dem Einkaufsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf.

Dafür bieten einige wichtige Entscheidungen der letzten Zeit erneut den Beweis. In einem der von dem Düsseldorf-Einkaufsamt behandelten Fälle war eine Zeitungsanzeige des Inhabers erschienen, wenn der Kunde wirklich sachgemäß beraten sein sollte, müsse er im Fachgeschäft (Geschäft des Antraggegners) kaufen. Der Antragsteller erblickte hierin eine unzulässige Werbung, die das Publikum irreführen und in den Glauben verfallen lasse, als ob es nur im Geschäft des Antraggegners sachgemäß beraten würde. Die Mitbewerber würden dadurch herabgesetzt. Das Einkaufsamt schloß sich dieser Auffassung an. Es kam zu einem Vergleich, durch den sich der Antraggegnere verpflichtete, in Zukunft in seinen Werberungen den Hinweis, das Publikum solle nur im Fachgeschäft kaufen, derart räumlich getrennt von seiner Firma zu bringen, daß beim Publikum der Eindruck vermieden wird, es sei das Geschäft des Antraggegners das einzige Fachgeschäft am Platze.

Die Herabsetzung des Mitbewerbers betrifft noch ein wei-

den Gaumen so schwer verletzt haben, daß sie für alle Zeiten einen Schaden davontrug.

Die Verhandlung verlief überaus häßlich, denn sowohl der Beklagte, als auch sein Verteidiger stellten einen solchen Irrtum entschieden in Abrede. Schließlich wurde der Sachverständige, ein gewisser M. Perrow, den gleichzeitig der Direktor des Gesundheitsamtes von Lynchburg ist, aufgerufen, um sein Gutachten abzugeben. Die Ausführungen dieses Sachverständigen gipfelten in der Behauptung, daß der Genuß von Glas für den menschlichen Organismus keinesfalls schädlich sei, und daß solche Verletzungen durch kleine Glasplitter, wie sie die Klägerin erlitten haben wollte, überhaupt ausgeschlossen seien. Er wolle dies persönlich sofort unter Beweis stellen.

Statt aller Worte griff der Sachverständige hierauf in seine Notstache holte einen Glascherben heraus und begann nun solange daran zu fauen, bis der Cherben restlos verschlungen war. Richter, Beisitzer und Zuschauer irrten bei dieser satirischen Leistung des guten M. Perrow natürlich Mund und Nase auf. Nebenfalls hatte der Sachverständige das Gericht sofort auf seiner Seite. Die Klage der Frau Vertie Conn wurde kostenpflichtig abgewiesen.

Ob das Urteil wohl ebenso gelautet haben würde, wenn der Richter hätte ahnen können, daß der tapfere M. Perrow bereits eine Stunde nach seinem ungewöhnlichen Experiment ins Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er noch jetzt schwer krank darniederliegt.

Das betrogene Museum

Zarkophag aus dem Jahre 600 v. Chr. in London als Fälschung entlarvt.

London. Den langjährigen Untersuchungen einer Reihe von Gelehrten, darunter bekannten Archäologen, ist es jetzt gelungen, einen großen Schwindel aufzudecken. Seit 60 Jahren befindet sich im Britischen Museum der „Cervetri-Zarkophag“, der im Jahre 1873 mit einer Reihe von anderen Antiquitäten in Rom angekauft wurde. Dieser Zarkophag bildete bisher das Prachtstück in der römischen Abteilung des Britischen Museums. Schon beim Ankauf dieses Zarkophags, der angeblich aus dem Jahre 600 v. Chr. stammen sollte, hatten einige Sachverständige große Zweifel an der Echtheit des Stüdes geäußert. Da man seinerzeit jedoch keinen Beweis für die Unechtheit des Kunstwerks erbringen konnte, hat die Verwaltung des Museums den Zarkophag gekauft. Es sind während dessen über 60 Jahre vergangen und tagen, tagaus wurde der „Cervetri-Zarkophag“ von vielen Hunderten bewundert.

Nun ist es in diesen Wochen einem Archäologen nach jahrelanger, mühevoller Arbeit doch noch gelungen, den Nachweis zu erbringen, daß der „Cervetri-Zarkophag“ eine Fälschung ist. Die Verwaltung des Britischen Museums sah sich unter diesen Umständen gezwungen, den gefälschten Zarkophag in die Kellerräume des Museums zu schaffen.

Funkspruch aus 9300 Meter Höhe mit London

DPA. Newport, 14. Nov. In später Nachtstunde des Montag wurde hier bekannt, daß Hauptmann Stevens, als er sich mit seinem Stratosphärenballon in einer Höhe von 9300 Meter befand, durch Funkspruch auch mit London gesprochen hatte. Das Funkgespräch soll eine Dauer von drei Minuten gehabt haben.

Außerdem soll, wie man weiter hört, Hauptmann Stevens mit einem Großflugzeug Funkprüche gewechselt haben. Dieses Großflugzeug habe sich, als der Stratosphärenballon über 9000 Meter hoch fand, auf einer Höhe von 950 Meter befunden. Es handelt sich um ein Flugzeug, das von Los Angeles kommend auf dem Flug nach San Francisco war.

Der Telgter Kirchenraub

1500 Mark Belohnung bei Ergreifung der Täter

Münster. In Verbindung mit der örtlichen Gendarmerie hat die Landes kriminalpolizei ununterbrochen die Ermittlungen nach den Telgter Kirchenräubern fortgesetzt. Von der Jubiläumskrone, von der Monstranz und einigen Reliquien sind Photographien beschafft worden, die zur Wiederauffindung der gestohlenen Stücke beitragen können. Sämtliche geraubten Kirchenschatze waren durch das Telgter Pfarramt gegen Einbruchdiebstahl versichert. Die Versicherung hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1500 Reichsmark ausgesetzt, außerdem werden 10 Prozent des Versicherungswertes bei Wiederherbeischaffung der Kirchengeräte zur Auszahlung gebracht.

Eine Millionen-Devifenschiebung

Bonn. Der jüdische Fabrikant Emanuel Mendel in Bonn hat umfangreiche planmäßige Devifenschiebungen begangen. Es wurde festgestellt, daß Mendel, der nach Holland geflüchtet ist, insgesamt etwa eine Million Mark über die Grenze geschmuggelt hat oder durch seine Helfer schmuggeln ließ. Das Privatvermögen des Mendels, das einen Wert von über einer Million Mark hat, wurde beschlagnahmt.

Gemäß den Gebieten und Gesamtumfang im Oktober in den südlichen an der Saar, zum aufgefunden abgelegt wurde. An diesem Rheinland mit 1,5 Millionen Groß-Berlin in die Weinbergs-Löwen konnte, stand in den räum, die zur Weinlese in G. Wie aus den brachte die W im regulären sah für Weib biete. Wie fahne von P städten einge Städte bereit nigtens die gl Wingerdorf ab von Jahr zu 2. Vor dem 9. Mai d. J. des hier ein Jahr im Schwager wieder zurück. leihen wollen. verurteilte ihn. Gegen einen zwei Frauen G der Feldmark in gefangen leugn und je 30 M. Mehr als. Gießen. Studie mitteilt, sind bei Lauterbach Z berg aus der Zeit In dem einen Grabes aus de das in der Gem manerartig zufa die aus riesigen. Wetter. Witterung. Die gestern ab maffen fanden heu unerwartetes heit bereits wieder. Et aber ähnlich wie schlechterung herbe. Nachstend bewo behaftete Winde au trübsand bis zu.

Zeiten einen

Wenn sowohl
einen solchen
der Sach-
zeitig der
aufgeworfen,
dieses Sach-
Genuss von
schädlich sei,
r, wie sie die
glossen seien.

rauf in seine
begannt nun
rslungen
dieser fahr-
r Mund und
das Geruch
Conn wurde

ne, wenn der
rov bereits
eriment ins
jeht schwer

is Fälschung

einer Reihe
ist es jetzt
60 Jahren
axtophag"
Antiquitäten
bede bisher
en Museums
eigentlich aus
e Sachver-
es geübert.
echtheit des
s Museums
er 60 Jahre
Sartophag"

nach jahre-
Nachweis
schung ist.
unter diesen
ag in die

London

des Montag
er sich mit
300 Meter
ten hatte,
chen geholt

in Stevens
elt haben.
ärenballon
950 Meter
os Angeles

äter
ndamerie
ie Grmit-
n forge-
und eini-
die zur
n können.
n Leiter
Die Ver-
Belohnung
werden
erbeitsfah-

ndel in
iebun-
der nach
illion
eine Gel-
Mende's,
t, wurde

tes
er unlan-
is ver-
in ihren
hrtes Er-
Dadurch
Erreua-
ll wurde
aner zu-
as nicht

nt eben-
erlebte,
mit dem
bel mit-
Termin
irre-
icht ent-
aner in
unter-
ten des
rberates

12 Millionen Liter Patenwein

Das Ergebnis der Wein-Werbelwoche

Gemäß dem Ergebnis einer Umfrage in den Erzeugungs-
gebieten und auf Grund vorläufiger Schätzung läßt sich der
Gesamtumsatz an Patenwein während der Weinwerbelwoche
im Oktober 1935 auf rund 12 000 Fuder oder 12 Mil-
lionen Liter Wein beziffern, die im September/Oktober
in den südwestdeutschen Weinbaugebieten, in der Pfalz und
an der Saar, am Rhein, Mosel, Ahr und Nahe, bei den Win-
zern aufkauft und zum größten Teil in zufälliger Verkauf
abgesetzt wurden.

An diesem Absatz der Patenweine sind vor allem das
Rheinland mit etwa 3,5 Millionen Liter, Westfalen
mit 1,5 Millionen Liter und die Kurmark einschließlich
Groß-Berlin mit rund 900 000 Litern beteiligt. Wenn auch
die Weinwerbelwoche nicht mit einem Schlage die Winterfrage
lösen konnte, so bedeutet jedoch ihr Ergebnis für den Winzer-
stand in den Weinbaugebieten eine überaus günstige Erleichte-
rung, die zur rechten Zeit, kurz vor oder sogar mitten in der
Weinlese in Erscheinung trat.

Wie aus den einzelnen Weinbaugebieten berichtet wird,
brachte die Wein-Werbelwoche eine bedeutende Belebung auch
im regulären Weinhandelsverkehr mit sich, das für den Ab-
satz für Weihnachten und zum Jahresende beste Ausblicken
bietet. Wie stark die Bindungen sind, die durch die Ueber-
nahme von Patenschaften zwischen Winterdörfern und Paten-
städten eingegangen wurden, zeigt die Tatsache, daß sich viele
Städte bereit erklärt hatten, auch in Zukunft jedes Jahr we-
nigstens die gleiche Menge Wein zur selben Zeit aus dem Paten-
Winterdorf abzurufen und nach Möglichkeit diese Mengen
von Jahr zu Jahr entsprechend zu steigern.

Vor dem Richter. Ein Mann von hier hatte im
Mai d. J. des Nachts aus einem unverschlossenen Schuppen
hier ein Fahrrad herausgeholt und war damit fortgefahren.
Ein Schwager brachte das Rad nach 8 Tagen dem Bestohlenen
wieder zurück. Der Angeklagte sagte, er habe das Rad nur
leihen wollen. Das Gericht glaubte ihm dies aber nicht und
verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Gegen einen Strafbefehl von je einer Woche Haft hatten
zwei Frauen Einspruch erhoben. Sie wurden beschuldigt, in
der Feldmark Reif Feldfrüchte gestohlen zu haben. Die An-
geklagten leugneten, wurden aber durch die Zeugen überführt
und zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Mehr als 3000 Jahre alte Menschenknochen

im Vogelsberg aufgefunden.

Gießen. Wie der Assistent am Oberhessischen Museum zu
Gießen, Studienassessor Szozsch, in einem Zeitungsartikel
mitteilt, sind bei Rodungen und Verschleifungsarbeiten im Kreise
Lauterbach Spuren von menschlichen Wohnstätten im Vogels-
berg aus der Zeit vor mehr als 3000 Jahren aufgefunden worden.
In dem einen Falle handelt es sich um die Entdeckung eines
Grabes aus der mittleren Bronzezeit um 1500 v. Chr.,
das in der Gemarkung Angersbach freigelegt wurde und aus
manierartig zusammengefügten Sandsteinblöcken bestand, welche
die aus riesigen Platten bestehende Grabkammer umschlossen



Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln
Witterungsüberblick vom 14. November 1935, 18 Uhr

Die gestern abend in das Rheingebiet eingebrochenen Kaltluft-
massen sanken heute rasch in sich zusammen und bewirkten hierdurch
unermessliches heiteres Wetter. Im Westen, über England, sind
bereits wieder Wetterfronten mit Niederschlägen ausgebildet, die
aber ähnlich wie ihre Vorgängerinnen keine nachhaltige Wetterver-
schlechterung herbeiführen werden.

Vorhersage bis Samstag

Wochensend bewölkt, höchstens einzelne unbedeutende Niederschläge.
Reihliche Winde aus südwestlichen Richtungen. Nächtl. Tempera-
turrückgang bis zu leichten Bodenfrost.

Im Erziehungsheim Rheindahlen

Der nationalsozialistische Geist in der Fürsorgeerziehung

Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaften, der Justizbehörden, Jugendämter und der HJ

Einer Einladung des Landeshauptmanns der Rheinpro-
vinz, Heinz Haack, folgten, hatten sich in diesen Tagen im
Provinzialfürsorgeerziehungsheim Rheindahlen zu M. Glad-
bach-Holterheide die Vertreter der Arbeitsgemeinschaften der
Justizbehörden, der Jugendämter und der Hitlerjugend in den
Landgerichtsbezirken Düsseldorf, Duisburg, Krefeld, Kleve und
M. Gladbach zu einer Tagung zusammengefunden, um einmal
an Ort und Stelle einen Überblick über die im nationalsozia-
listischen Geist durchgeführte Fürsorgeerziehung zu
gewinnen. So fand ein Vortrag des Direktors Jugend-
hoben vom Fürsorgeerziehungsheim Rheindahlen über die
Durchführung der Erziehung in diesem Heim sowie die an-
schließende Besichtigung des Heimes mit seinen zahlreichen
Gebäuden und Einrichtungen und seinem gesamten pflanzlichen
Leben großes Interesse. Nicht weniger interessant war
ein Vortrag von Landestrat Hedder, des Leiters der Rhein-
ischen Fürsorgeerziehungsbehörde, in dem er über die Or-
ganisation der Fürsorgeerziehung sprach und eine Reihe von
Problemen der Fürsorgeerziehung und Forderungen für den
Neuaufbau der Fürsorgeerziehung herausstellte.

In Festsaal des Heimes begrüßte zunächst nach einem Vor-
trag des HJ-Sprechers in Vertretung des Landeshaupt-
manns sein Adjutant Peters-Roth die erschienenen zahl-
reichen Vertreter der Justiz- und Verwaltungsbehörden und der
Partei, ferner die Sozial- und Rechtsreferenten der HJ und
Vertreterinnen des VDM, sowie die Vertreter der Presse. Er
betonte, daß hier gezeigt werden solle, wie der Nationalsozia-
lismus sich den Weg der Erziehung in den Erziehungsanstalten
denke. Es handelte sich hier nicht um eine Renomieranstalt,
sondern man sei bestrebt, noch Besseres zu schaffen und zwar
über die ganze Provinz hinaus. Nach einem Appell an alle,
hierzu ihre Unterstützung zu leisten, nahm der Direktor der
Anstalt, Ingenhoven, das Wort. Er gab einleitend
einen Überblick über die äußere Organisation des Heimes,
seine Unterteilung in Aufnahmeheim, Erziehungsheim und
Heilstätte und die besonderen Aufgaben dieser Abteilungen.
Als Ziel der Heim-erziehung stellte der Redner die
Rückgliederung des Jugendlichen als brauchbares Mitglied in
die Volksgemeinschaft heraus. Den in der Öffentlichkeit noch
immer zu Unrecht erhobenen Vorwurf, die im Heime noch
guten Jungen würden durch das Zusammenleben mit schlec-
ten Elementen nicht gebessert, entkräftete der Direktor durch
den Hinweis, der im Heim durchgeführten vorbeugenden
Differenzierung nach Alter und Grad der Verwahr-
losung.

In den dann anschließenden zweistündigen Besichtigungen
der gesamten Anlagen und Einrichtungen mit der ganzen
Belegschaft, in denen den Gästen eine große Zahl von Aus-
schnitten aus der Arbeit des Erziehungsheims gezeigt wurde,
sah man dann in der Praxis, wie das ganze Leben im Heim
auf das bereits oben erwähnte Ziel der Rückgliederung des
Jugendlichen als brauchbares Mitglied in die Volksgemein-
schaft ausgerichtet ist, wie im Unterricht und in intensiver

Anteilnahme am völkischen Geschehen (Radio in den Tages-
räumen) nationale und soziale Gefinnung gepflegt, wie aber
auch in der Kameradschaft des Alltags, im Sport und Spiel
und besonders bei der Arbeit die für die Volksgemeinschaft
wertvollen Eigenschaften gefördert und im täglichen Leben
tätigen Niederschlag finden. Interessant wurde die Besichti-
gung insbesondere dadurch, daß sich die Leitung des Heimes
bemüht hatte, den Besuchern in Ausschnitten den gesamten
Tageslauf im Heim praktisch zu zeigen, der übrigens in seiner
strengen soldatischen Formung stark dem eines Arbeits-
dienstlagers ähnelt.

So sah man zunächst die gesamte Belegschaft bei der
Frühgymnastik. Es folgte die feierliche Flaggenhü-
tung, worauf dann die einzelnen Gruppen zu ihrer Arbeit
abdrückten. Die HJ zeigte dann Ordnungsübungen (diejeni-
gen Jungen, die sich besonders gut aufführten, kommen in die
Gruppe der HJ-Anwärter). In fünf Gruppen zeigten dann
etwa 100 Jungen auf den großen Rasenplätzen Turnspiele,
Medizinballübungen, Kampfsport ohne Ball, Hindernis-
turnen, Bodenübungen und Sprünge über das hohe Pferd.

Der weitere Weg führte dann durch die Barackenstaf-
fe am belebten Planschbecken vorbei. In der Abteilung Heil-
stätte waren die Jungen zum Teil draußen mit leichten
Ballspielen und drinnen mit Zimmerspielen beschäftigt. Nach-
dem noch eine kleine Ausstellung selbst gebastelter Fackeln be-
wundert worden war und man Ausschnitte aus den Unter-
richtsstunden zur volkswirtschaftlichen Schulung gesehen hatte,
ging es durch den Gutshof mit allen seinen Anlagen und sei-
nem Viehbestand (u. a. 60 Stück Rindvieh), an den sich etwa
16 Morgen Gartenland und 250 Morgen Ackerland des Hei-
mes anschließen. Interessant war natürlich auch die Be-
sichtigung der einzelnen Werkstätten, in denen die Jun-
gen ein Handwerk erlernen. Sie machen auch hier
im Heim ihre Gesellenprüfungen, die übrigens, wie
der Direktor versicherte, durchweg ein sehr günstiges Ergebnis
bisher aufzuweisen hätten. Man sah u. a. die Schreinerei,
Schlosserei, Schneiderei und Mattenpflecherei. In letztere
kommen die schwer erziehbaren Jungen, da man hier ihre Ar-
beitsleistung und ihren Arbeitswillen besser kontrollieren
kann.

Im Anschluß an die Besichtigung gab dann der Leiter der
Rheinischen Fürsorgeerziehungsbehörde, Landestrat Hedder,
einen Überblick über die Organisation der Fürsorgeerzie-
hung, die grundsätzlich in zwei Stadien verläuft: Anstalts-
erziehung für die bereits subjektiv Verwahrlosten, und
Familien-erziehung für die nur durch ungünstige
häusliche Verhältnisse Gefährdeten. In die hoffnungslose
Entwicklung der früheren Fürsorgeerziehung, die ihren schlec-
testen Auf aus der Entartung hatte, in die sie in der Nachkriegs-
zeit systematisch hineingeglitten war, habe neuerdings der
Gesetzgeber eingegriffen und mit der Nachübernahme der
Fürsorgeerziehung eine Wende und einen neuen Auftrieb
gegeben.

hielten. Im Innern des Steintranges zwischen den Sandstein-
blöcken und der Grabkammer wurde eine etwa 20 Zentimeter
lange Bronze-Vollstange aus der gleichen Zeit gefunden.
Ferner wurde zwischen Angersbach und Audios ein Hügelgrab
freigelegt, das ungefähr in der gleichen Art war, wie der vor-
erwähnte Fund bei Angersbach. Besondere Befunde wurden
hierbei nicht gemacht. Schließlich entdeckte man noch wertvolle
Spuren von vorgeschichtlichem Ackerbau, jedoch ist hierfür noch
kein schlüssiger Beweis gegeben.

Zwei Familien aus Ausland zurückgekehrt

Herborn. Dieser Tage trafen in dem Westerwaldort Norfen
zwei deutsche Familien aus Ausland ein, deren Vorfahren im
Jahre 1879 nach dem Kaukasus ausgewandert waren. Den
Familien, die es durch ihren Fleiß zu einem ansehnlichen Wohl-
stand gebracht hatten, wurde durch die Kollektivwirtschaft nach
und nach ihr ganzer Besitz abgenommen. So beschloßen
sie denn, wieder nach Deutschland zurückzukehren. In diesem

Befluß wurden sie noch dadurch bestärkt, daß man von ihnen
verlangte, die russische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Be-
sonders erfreulich ist übrigens, daß die beiden Familien durch
drei Generationen hindurch deutsche Sitten und ihre
Sprache gewahrt haben.

Den zurückgekehrten Familien wurde je eine Wohnung ein-
gerichtet. Da trotzdem noch manches fehlte, was zum Haushalt
gehört, halfen die Einwohner von Norfen durch freiwillige
Gaben und Bezeugungen so ihre wahre Volksgemeinschaft.

Hohes Alter. Wwe. Arnold Gohes, Klemmenstraße 26,
feiert heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag.
Sie ist schon lange Jahre treue Bezieherin unserer Zeitung. Herz-
lichen Glückwunsch!

Deutsches Jungvolk in der HJ. Fähnlein 5 1/229 Bietzen
Das Fähnlein 5 1/229 tritt am Samstag, dem 16. November,
morgens 8.30 Uhr an der Post an. Erscheinen ist Pflicht.

Geschlagenes Blattgold! 33er Tabak!

Die Vorzüge des neuen Mund-
stücks ermöglichen reinen
Tabak-Genuss. Die durch Hin-
zunahme der 33er Ernte ver-
edelte Mischung kommt des-
halb unverfälscht zur Geltung.

ALVA

GOLD



3 1/3

Der Prozeß gegen Bischof von Meissen

(Fortsetzung von Seite 2)

Nach Erledigung einer Reihe von Formalitäten schilbert der angeklagte Bischof von Meissen, Peter Legge, seinen Lebenslauf. Er wurde am 16. Oktober 1882 als Sohn des Bierbrauereimeisters Legge in Wafel, Kreis Hörter (Westfalen) geboren. Nach erfolgreichem Mittelschulstudium und der Erlangung der Vorkursprüfung für den juristischen Beruf wirkte er zunächst im Mansfeldischen vom 22. März 1907 ab als Pfarrer. Von 1911 bis zu seiner Berufung als Propst nach Magdeburg im Jahre 1924 war Peter Legge als Vikar und Studentenpfarrer in Halle tätig. Während seines Wirkens als Propst in Magdeburg war Legge auch mit dem Kommissariat für den sächsischen Anteil der Erzdiözese Paderborn betraut. Am 9. September 1932 wurde er an die Spitze des Bistums Meissen berufen und erhielt am 28. Oktober 1932 in der Propsteikirche San Sebastian in Magdeburg durch Erzbischof Dr. Klein aus Paderborn die bischöfliche Weihe. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß der Angeklagte seit Jahren im Vorstand der Paderborner Diözese war, die ihm mit Rat und Tat zur Seite stand.

Die Vernehmung

Der Angeklagte erklärte bei seiner Vernehmung über die ihm zur Last gelegten Verfehlungen, daß er über die Einzelheiten der wirtschaftlichen Verhältnisse im Bistum nicht unterrichtet gewesen sei. Das sei Angelegenheit des Generalvikars Professor Dr. Soppa gewesen.

Vorsitzender: Sie sollen sich sehr eingehend mit den finanziellen Akten Ihrer Diözese befassen haben. Wann haben Sie sich über die Hollandanleihe ins Bild setzen lassen und durch wen?

Angeklagter: Durch den Herrn Generalvikar.

Vorsitzender: Wie hoch war denn der Anleihebetrug?

Angeklagter: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Wollen Sie annehmen, daß man wirklich glauben kann, Sie wären darüber nicht unterrichtet?

Angeklagter: Ja, Herr Vorsitzender, ich kann das nicht anders sagen.

Vorsitzender: Was wollen Sie denn überhaupt noch über die Anleihe wissen? Sind nicht Verhandlungen über eine verstärkte Tilgung geführt worden?

Angeklagter: Wir haben verschiedene Male versucht, etwas von der Hollandanleihe herunterzubekommen. Wir wollten Obligationen in Holland aufkaufen mit Hilfe von Geldern, die uns zur Verfügung gestellt wurden. Soweit mir einleuchtet, haben auch Verhandlungen mit der Deutschen Bank in Dresden stattgefunden, nach denen wir Obligationen aufkaufen durften.

Vorsitzender: Welche Rolle hat denn Ihr Bruder als Ihr Finanzberater gespielt?

Angeklagter: Mein Bruder hat mir mitgeteilt, man könne die Hollandanleihe auf einem legalen Wege abstoßen. In Holland gebe es ein kirchliches Institut, das habe die Möglichkeit, die niedrig stehende Anleihe aufzukaufen, um so unserem armen Bistum zu helfen. Das erforderliche Geld werde bei einer Bank in Münster eingezahlt, die mit dem holländischen Institut zusammenarbeite und das Geld als Sicherheit für das holländische Unternehmen verwalte. Ich habe mit meinem Gedanken daran gedacht, daß das Geld über die Grenze gehen könnte. Vielmehr rechnete man damit, daß in späterer Zeit die Bewilligung wieder aufgehoben würden, und dann sollte der Ausleihung mit Holland erfolgen.

Vorsitzender: Wann ist denn der Name des Dr. Soppa gefallen?

Angeklagter: Ich habe ihn erst in den Devisenprozeß kennen gelernt.

Vorsitzender: Wieviel hat man in Deutschland sicherzustellen und für welchen Betrag sind Obligationen aufgegeben worden?

Angeklagter: Ich weiß aus einer Sitzung, daß wir 100.000 Mark vom Schenkens-Berein in Paderborn erhalten hatten. Dieser Betrag und das, was ich privatim gesammelt hatte, sollte nach Münster gehen, damit die Bank damit arbeiten könne.

In weiteren Verlauf seiner Vernehmung betonte dann der Bischof, daß er sich für finanzielle Angelegenheiten überhaupt nicht interessiert habe. Auch über die Einzelheiten der Einzahlung der Gelder für das holländische Obligationengeschäft will er nichts wissen.

Sodann wurde der Bruder des Bischofs, Dr. Theodor Legge,

vernommen.

Gegenständlich eines Besuchs in Paderborn, so bekundete der Angeklagte, habe nur Dr. Soppa ihn gefragt, ob er an der Ablösung der Hollandanleihe des Bistums Meissen interessiert sei. Dies habe er bejaht, will aber gleichzeitig darauf hinweisen haben, daß der Rücklauf der Obligationen mit Hilfe von Exportbonds zu unvorteilhaft sei, und ein anderer gesetzlicher Weg noch nicht in Frage komme. Darauf habe ihm Dr. Soppa erklärt, daß es noch einen anderen, durchaus legalen Weg gebe. Danach sollten die Obligationen von holländischen Käufern auf gekauft werden, während das Bistum Meissen bei der Universitätsbank in Münster einen entsprechenden Betrag sicherstellen sollte. Nach Aufhebung der Devisengesetzgebung sollte dann die Verrechnung mit den ausländischen Ordensniederlassungen erfolgen. Mitte Dezember 1933, so erzählt der Angeklagte weiter, habe er seinen Bruder, der damals gerade sehr krank war, in Paderborn besucht. Um ihm eine Freude zu machen, habe er seinem Bruder erzählt, daß es einen Weg

Rheindampfer gesunken / bei Dröy

Dröy (Niederrhein), 15. Nov. Am Donnerstagabend ereignete sich in unmittelbarer Nähe des Rheinfährdichens Dröy ein schwerer Schiffszusammenstoß. Der französische Dampfer „Enfant“, der mit einer Ladung Buchenholz von der Bahn nach Rotterdam unterwegs war, wurde beim Weidrehen vor Dröy von dem zu Tat fahrenden deutschen Dampfer „Emma“ am Hinterdeck gerammt. Anschließend ist der Führer des Dampfers „Emma“ durch Richtreflexe einer Baggermaschine getödtet worden. Der Dampfer „Enfant“ sank in einer Zeit von 10 Minuten und legte sich quer zur Fahrtrinne. Die Besatzung konnte sich im letzten Augenblick retten. Die gesamte Ladung gilt als verloren.

400 Goldstücke im Schutthaufen

Triar. Eine ergötzliche Geschichte wird aus der kleinen luxemburgischen Grenzstadt Remich an der Oermosel be-

gebe, die Hollandschuld zu tilgen. Sein Bruder, der in finanziellen Dingen wenig Verstand hatte, habe darauf seine Vertriebligkeit mit dem voranschreitenden Alter erklärt, wenn es sich um ein gesetzlich statthabendes Vorgehen dabei handeln würde.

Aus Sammlungen seien darauf vom Bistum Meissen zunächst 40.000 Mark aufgebracht worden, die er, der Angeklagte, an Soppa weiterleitete. Später sei dann noch der Betrag von 100.000 Mark, nämlich das Darlehen des Schutengelvereins in Paderborn, dazugekommen.

Der Angeklagte erklärt, er habe mitunter etwas gegen Dr. Soppa gehabt. Soppa habe aber seine Bedenken immer zu geringen verstanden. Eines Tages habe Soppa ihn darüber aufgeklärt, daß er für das Bistum Meissen ein Geldkonto in Holland angelegt habe. Er, der Angeklagte, sei sehr empört über das eigenmächtige und ungesetzliche Vorgehen des Dr. Soppa gewesen.

„Ich habe ihn angebrüllt wie ein Stier“, so bekundete er. „Was sollte ich nun machen? — Die Sache war passiert. — Vor allen Dingen, das war mein Gedanke, durfte mein Bruder nichts erfahren, der doch an einen legalen Weg glaubte. So habe ich die Sache weitergehen lassen, und es wurden weitere Obligationen auf gekauft.“

Der Angeklagte

Generalvikar Prof. Dr. Soppa

schilderte, wie sich die wirtschaftliche Lage des Bistums immer mehr verschlechtert habe, so daß bald aus defizitären Gründen kaum noch an einen Rücklauf von Obligationen gedacht werden konnte. Schließlich verfiel die Devisenstelle auch grundständig die Genehmigung hierzu und verwies das Bistum auf den Weg, die Obligationen mit Hilfe von Exportbonds aufzukaufen. In diesem Gedanken will der Angeklagte sich zuletzt festgehalten haben. Er hat auch tatsächlich einige Schuldverschreibungen mit Hilfe von Exportbonds in Holland aufkaufen lassen. Durch den Sekretär eines befreundeten katholischen Vereins in Paderborn sei ihm mitgeteilt worden, daß Dr. Soppa allein helfen könne. „Dr. Soppa schwebte mir“, so erklärte der Angeklagte, „vor wie eine Art Wundermann, der mancherlei fertigbrachte, ohne sich dabei gegen die Gesetze zu verhegen.“ Im persönlichen Umgang machte er allerdings keinen besonders vertrauensvollen Eindruck.

Der Bischof hat, wie sich aus der weiteren Vernehmung ergab, dem Dr. Soppa etwa im Januar 1933 mitgeteilt, sein Bruder habe einen geschäftsmäßigen Weg gefunden, auf dem zu gegebener Zeit die Hollandanleihe abgelöst werden könne. Hierzu müsse nur Geld beschafft werden. Darum habe er sich denn auch in der Folgezeit bemüht. Er beargwöhnte es daher besonders, daß dem Bistum vom Bonifatius-Berein in Paderborn durch Vermittlung des Dr. Legge ein Darlehen von 100.000 Mark angeboten wurde. Davon, daß dieses Geld nach Holland verschoben und zum Kauf von Obligationen benutzt wurde, will der Angeklagte damals nicht etwas wissen. In seiner Volksverratsanfrage hat er auch als einziger Vermittler des Bistums lediglich die von ihm mit Hilfe von Exportbonds aufzukaufen Obligationen aufgeführt. Nach dem Erlaß des Volksverratsgesetzes habe ihn der Bischof beruhigt mit der Erklärung, es sei alles gesetzlich und legal, und überdies amnestiert. In der Wahrheitstafel der Erklärungen seines Bischofs zu zweifeln, habe er nie gewagt. Dann trat eine Mittagspause ein.

Am

Nachmittagsverhandlung

wurden die Protokolle des Amtsgerichts Paderborn über die kommissarische Vernehmung der vom Erhebenden in der Hauptverhandlung entbundenen Zeugen Dr. Legge und Dr. Soppa gelesen. Daraus ergibt sich, daß diese Zeugenanfrage aus dem Verhalten des Dr. Theodor Legge in der Anleiheangelegenheit den Verdacht geschöpft hat, daß irgend etwas nicht in Ordnung sei. Als dann die Beamten der Zollabhandlungsstelle Dortmund erschienen und die Arbeitsräume des Dr. Legge in Paderborn durchsuchten, fanden sie, daß auch er in die Sache verwickelt sei. Sie wollten ihn vor unangenehmen Weiterungen schützen und vernichtete daher die Geschäftsbücher, in denen die Geschäfte mit der Universitätsbank verbucht waren. Auch hat sie einen Brief, den sie für

richtig. Dort wurden in dem Hause eines verstorbenen Junggeheils, der sein Vermögen den Stadtverwaltungen von Luxemburg und Remich vermachte hatte, Umbauarbeiten von seiten des neuen Besitzers vorgenommen. Aus dem Keller des Hinterhauses mußte dabei ausgeschachtete Erde zum Schuttabladeplatz an der Mosel abgefahren werden. Als am anderen Tage die Arbeiter den am Flußufer angelegten Schutthaufen ausbreiten wollten, entdeckte einer von ihnen in dem Schutthaufen ein Goldstück. Man gab sich gemeinsam an die Suche, weitere Bewohner des Städtchens stellten sich ein, und schließlich war der ganze Schutthaufen gänzlich durchwühlt. Die Suche nach den Goldstücken — es handelte sich um deutsche Goldmünzen von 10 und 20 Mark, die der Erlasser in seinem Keller während des Weltkrieges vergraben hatte — war so erfolgreich, daß über 400 Goldstücke bei der Gendarmerie abgeliefert wurden, als bekannt gemacht worden war, daß jeder der „Goldfischer“ sich der Fundunterschlagung schuldig mache, wenn er die Goldstücke nicht abgeliefere. Der Goldfischer kam zur Erbmasse und wird also zwischen den Stadtverwaltungen Remich und Luxemburg aufgeteilt.

belastend hielt, ungeöffnet verbrannt. Auf Befragen der Zollbeamten nach dem Verbleib des Dr. Legge erklärte die Angeklagte wahrheitswidrig, sie wisse nicht, wo er sich befände. Dabei war ihr genau bekannt, daß er inzwischen nach Paderborn gefahren war.

Ein Zeuge meldet sich

Eine gewisse Spannung wurde in die Verhandlung hineingetragen durch das Auftreten eines Rechtsanwaltes Dr. F. Mann aus Amsterdam. Er hatte sich an die Verteidigung gewandt und erklärt, daß er wichtige Aussagen über die Obligationengeschäfte machen könne. Auf Antrag der Verteidigung wurde er darauf als Zeuge vernommen. Er bekundete, daß er an Hand der Geschäftsbücher Nachforschungen bei der Universitätsbank in Amsterdam angestellt und ermittelt habe, daß alle Aufträge im Rücklauf der Obligationen bereits vor dem 16. Oktober 1934, dem Stichtag für die Volksverratsanfrage, erteilt worden seien. Die von Rechtsanwalt Kaltenbach für das Bistum auf Grund einer Blanko-Vollmacht des Generalvikars Dr. Soppa erstattete Volksverratsanfrage sei also nichtig.

Die Staatsanwaltschaft vertritt den gegenteiligen Standpunkt und ist der Meinung, daß zur Zeit der Erstattung dieser Anzeige ein Teil der Effekten erst „in den Wind verkauft“ war, d. h. erst zu einem späteren Veräußerungstermin angekauft werden sollte. Entgegen dem Antrag der Staatsanwaltschaft, die den Zeugen wegen Beugungsverdacht ablehnte, schritt das Gericht zur Vernehmung des Zeugen, weil es einen solchen Verdacht für nicht erwiesen hielt. Zimmerlich bleibt mysteriös, woher dieser Zeuge seinen Auftrag, nach Berlin zu fahren, erhalten hat. Er will als Katholik aus rein idealistischen Motiven gehandelt haben.

Zum Schluß beantragte die Verteidigung die Zurücknahme eines Panfadenverständnisses für den weiteren Verlauf der Verhandlung. Anschließend wurde die Verhandlung auf Samstag vormittag vertagt.

Refordflug über den Südatlantik

Gewaltige Leistung einer neuseeländischen Fliegerin.

London. Die 25-jährige neuseeländische Fliegerin Jean Batten, die am Mittwoch früh um 5 Uhr 30 von Thies bei Dakar in Westafrika zu einem Alleinflug über den Südatlantik gestartet war, ist am Mittwoch um 16 Uhr 45 in Port Natal (Brasilien) gelandet. Sie hat somit den Reford des spanischen Compo für den Alleinflug über den Südatlantischen Ozean um etwa 3 1/2 Stunden gebrochen.

Der Schachweltmeisterschaftskampf

Amsterdam. Im Schachweltkampf um die Meisterschaft der Welt zwischen Aljechin und Euwe wurde am Dienstag in Zeit die 19. Partie gespielt. Aljechin hatte die weißen Steine und spielte ein Damengambit; er kam schon in der Eröffnung in Vorteil; dieser vergrößerte sich im Mittelspiel weiter und führte zu materiellen Gewinnen. Die Partie wurde nach 40 Zügen in einer für Euwe aussichtslosen Stellung abgebrochen.

Gewinnauszug

2. Klasse 46. Preussisch-Schlesische (272. Preuss.) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag 13. November 1935

On der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Gott der Allmächtige nahm Mittwoch, 16 Uhr, meinen einzigen Bruder, unseren lieben, guten Onkel und Großonkel

Herrn Josef Schippers

Schreinermeister

nach langem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von nahezu 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um ein stilles Gebet bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Isabella Schippers — Hans Peters
als Bräutigam

Frau Wwe. Jean Paffen
Barbara geb. Schippers

Familie Franz Weiler

Neuß, Köln und Düsseldorf, den 13. November 1935
Oberstr. 64

Die feierlichen Exequien finden am Samstag, dem 16. Nov. 1935, morgens 8.20 Uhr in der Münsterkirche statt; die Beerdigung am gleichen Tage, 10.30 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus.

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Prinz
Heinrich Vreden

Neuss, den 17. November 1935

Zollstraße 15 Königstraße 27

Linoleum - Balatum
Teppiche, Läufer, Vorlagen

GUST. WOLFF

spielen
Walter Mandel
und seine Künstler im
CAFÉ-RESTAURANT

HAUS NIEDERTOR

Heute Freitag **Tanz**

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Bewohnern von GREVEN-
BRUCH und Umgegend, mache ich hier-
durch die ergebene Mitteilung, daß ich ab
heute meine eigene

Verkaufsstelle f. Konditoreiwaren
in Grevenbroich, Dietrich-Eckart-Straße 21,
eröffnet habe. Das mir bisher geschenkte
Vertrauen, bitte ich mich auch weiterhin ent-
gegen zu bringen.

W. H. ESSER, Konditormeister

Sie können

Gasherde

in 18 kleinen Monatsraten
ohne Aufschlag jetzt wieder kaufen

Fachgeschäft

Kurt Schade

Tapeten-Reste
riesig billig bei
Farben-Pelzer
Neuß Mühlenstr. 25 Ruf 3747-3748

Die guten und bequemen
Rheinberger Schuhe
kauft man im
Schuhhaus Krall
HOLZHEIM Ruf 5488

Kleines Einfamilienhaus
am Stadtpark, 2 Wohnräume, 1 Küche,
3 Schlafzimmer, 1 Bad u. 1 Manlarde.
Belüftung, Parkettboden. Ende 1935 be-
zugsfertig, ist zu vermieten.

Hans Gervens, Fromenadenstraße

**Wohnungs-
Anzeigen**
Vermietungen

Abgeteilt, 1. Etg.
3 Zimmer
zu vermieten.
Köln-Landstr. 250

Ganz, möbl. Zim-
mer zu vermieten
an Beamter. Da-
selbst gute Betten
zu verkaufen.

Heinrich,
Neumarkt 15.
Wirtshaus.

Verein christlicher Mütter St. Marien.
Unser Mitglied Frau Ant. Klottermann
ist gestorben. Exequien sind Samstag,
den 16., 9 Uhr in der Münsterkirche;
die Beerdigung findet am gleichen Tage
um 11 Uhr von der Leichenhalle des
Friedhofes aus statt.

Männerkolonialität Neuss.
Die Exequien für unser verstorbenes Mit-
glied Josef Schippers finden Samstag,
den 16., 11. 1935, morgens 8.20 Uhr
im Cäcilienmünster. Die Beerdigung
um 11 Uhr von der Leichenhalle
des städtischen Friedhofes aus. Eine
hl. Messe seitens der Kolonialität wird
gelesen am Mittwoch, dem 20. 11. 35,
(Sabbat und Sonntag) in der Münsterkirche.

Willst Du stets zufrieden sein,
so kauf bei HICK die Möbel ein

HICK hat gute Möbel

HICK hat große Ausw.

HICK hat niedr. Preise

Verkauf: BREITE STRASSE 89
Ruf 3903 — NEUSS — Toreingang
Kein Laden — Direkter Lagerver-
kauf. — Auch auf Eherdarlehen.

Große
Sendung

Waldhasen
eingetroffen.
Im Fell per Pfd. 80 Pfg.
sowie Rücken, Keulen,
Pfeffer billigst.

Junge Hähnen
Suppenhühner

Feinkost Walge
Niederstraße 17

Schokoladen-Peitsch
Unsere Leistungen aus eig. Fabrik:
Kremförmige Pralinen-Mischung
1 Pfd. 25 S.
1 Pfd. Marzipan-Schokolade . . 1.10
1 Pfd. Neugat-Schokolade . . 1.10
1 Pfd. Marzipan-Schokolade
mit Früchten 1.10
Krempralinen, butterweiche
Füllungen 1/2 Pfd. 33 S.
Kokosflocken,
leinschmeckend . . 1/2 Pfd. 15 S.
la. Spitzkuchen mit ganzen
Haselnüssen 1 Pfd. 25 S.
Gewürzprinten 1 Pfd. 60 S.
Spekulationen 1 Pfd. 50 S.
Dessertstangen
nach Trüffelfart . . 50 gr 10 S.
nur Niederstr. 39

Garantiert rein
gebrannter **Korn**
Liter nur RM. 2.- o. Gl.
Drogerie Walge
Neuß Niederstr. 17

Anzüge und Mäntel
von Herrschaften getragen sowie neue
enorm billig bei

Marber, Zühlhofstr. 23.

Graue Haare
R. 180
Haarfarbe
Wiederhersteller
Paris, H. Engelhardt, H. Göring-Str. 1

Wer nicht inseriert,
wird vergessen!

Mode

die schöner macht!

Ihr Wintermantel,
liegt in unserem
Eckschaufenster!

Jugendlicher Mantel
aus warmen Winterstoffen, in
marine und schwarz, teils mit
und ohne Pelz, ganz gefüttert
16⁷⁵

Fescher Mantel
aus mod. Bouclé, auf Steppmaroc
mit Samtkragen und Rückengurt.
in allen Modifarben 27⁵⁰

Eleganter Mantel
aus guten Bouclé-Stoffen, mit
großem Lamm-Schalkragen auf
Stepp-Sergefutter 36⁰⁰

Vornehmer Mantel
aus reinwoll. Bouclé, ganz auf
Maroc gefüttert, mit neuartigem
Persianer o. Fehkragen in schwarz
und marine 59⁰⁰

ALSBERG

Neuss

2 Zimmer
zu vermieten. Wo
liegt die Expedition.

**Wohnungs-
Anzeigen**
Mietgesuche

Da Ehepaar sucht
zum 1.12.35, oder
bald eine 2-3-
Zimm.-Wohnung.
Punkt, Mietzahl.
Küch., unter 200
an diese Zeitung.

**Arbeits-
markt**

Bäder-Gehilfe job.
auf Ausb. gel.
Joh. F. Schumann
Neuß.

Invertaffler
Chauffeur
sucht Stelle. Eff.
unt. 88 a bl. St.

Saubere
Putzfrau
täglich von 8-12
Uhr bei gut. Lohn
gelucht. Wo liegt
die Expedition.

Geschäftshaus
Mehrges. sucht
tägliches
Mädchen
zum 1. Dezember.
Große Bäderei außer
dem Hause, gute
Stelle. Eff. unt.
3 84 an die Exp.

Grundstück
für 1-famil.-Haus
in guter Lage zu
kaufen gesucht. Ang.
unt. 85 an die
Exped. die. Sta.

Fünf Morgen
Land
ganz oder geteilt.
in Süderich zu
verkaufen.
Wer, sagt die Ge-
schäftsstelle.

Sofort
Geld
erhalten Frauen
und Männer b.
Beuch v. Wich-
haltenkreuz,
Zühlhofstr. 143.
Schließfach 143.

Motorboot
500 ccm, neuer, frei,
zu kaufen gesucht.
Wer sagt die Exp.

Reichlich Bratensoße
für Mahlzeiten ohne Fleisch.

Dann schmeckt's nie zu trocken,
ob nun ein Nudel- oder Kartoffel-
rösti- oder Reiz- oder Kartoffel-
gericht auf den Tisch kommt. Sie
brauchen nur 1 Knorr Bratensoße-
würfel zerdrücken, glattrühren, in
1/4 Ltr. Wasser unter Umrühren 3
Minuten kochen. Und schon ist so
viel gute Soße da wie von 2 Pfd.
Braten. Auch zum Strecken,
Verbessern und Binden anderer
Soßen nur diese Bratensoße.

Knorr

1 Würfel Knorr Bratensoße • 1/4 Liter • 10 Pfg.

Einige junge
Süßner
zu kaufen gesucht.
Preisangeb. unter
8 90 an die Ex-
pedition die. Sta.

Wellenlinie
in 6 Farben ver-
kauft billig. Weissen-
berger Weg 10.

Gasherd
mit 3 Sparbrennern,
Badofen u. Grill-
flamme, 1 Gasherd-
stein 7 glück. neu-
zugekauft zu ver-
kaufen.
Bierfelder Str. 201C.

**Tannen-Winter-
mantel**, Größe 50,
Woll-Komplett,
Seidenfild, Größe
44, billig zu ver-
kaufen, Zühlhofstr. 19

Raucher
finden ein angenehmes Ein-
derungs-mittel gegen den lästigen
Raucherhatharich in den echten
„Raucher's Brust-Caramellen“.
Nehmen Sie zwischendurch
immer wieder eine solche
Caramelle. Es nützt Ihnen.

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken,
Drogerien u. wo Plakat sichtbar.

Schnell vergeht ein Monat!

Wie schnell werden seine Tage oft ge-
nügt! Wieviel Geschäfte befinden sich erst
am letzten darauf, daß es besser gewesen
wäre, durch die Zeitung zu den großen
Kauferschichten zu sprechen! Immer wei-
ter gehen die Umjäge zurück, schließlich
beherrscht die verbundene Konturrenz das
Geld!

Soweit darf es bei Ihnen nicht kommen!
Man braucht nicht gleich mit Riesen-
anzeigen zu beginnen — unsere Werbe-
leitung steht mit Rat und Tat zur Seite
und beweist Ihnen, daß auch kleinere
Veröffentlichungen den Erfolg erzwingen!
Bitte verfügen Sie recht bald über uns!

Der
famten
tag, der
fein soll

Die
kunft de
Lehrer.
Hömben
Das inte
falls im
die aller
Am 2
der Zeit
Jugend
einem fo
seiner M
Jund
gabe der
denken u
hältnis g
daß die
sich über
Kritik ab
der Juge
Aufbau d
mühevoll
und ver
Jugendfü
Zusamm
Schult
den vor
Kämpfe d
in Schul
neuer Mo
find dazu
ging weit
bedeutung
solle. G
Gesalter
Wie da
des Kreise
in Kreise
Schließ
ber wie er
erzten
sprechen.
Verfügun
seine Arbe
nationalis
hineinzuh
die Erzieh
gangenen
neuen A
aller Deut
Vollstäm
— auf die
aufbauen.
Um die
noch da sei
und ihre A
nicht ganz
fördern, je
würdigte d
Staat, die
Empfinden
die Muske
und Stand
immerdar,
hinwegsch
Arbeitsdien
immer unt
sich die kra
des Staate
wegzubente
schließlich a
zu heilen,
sozialismus

Bäcker
geistiger un
Esfer ist w

Schlagfertig
Die Vorfah
So wurde
„Geburtsst
fundheit be

atensoße
hne Fleisch.

zu trocken,
der Malla-
r Kartoffel-
kommt. Sie
Bratensoße
mühen, in
schon ist so
von 2 Pfb.
n Strecken,
den anderen
Bratensoße:

hor

¼ Liter 10 Pfg.

icher
angenehmes Ein-
tel gegen den lästigen
arch in den echten
Stoff-Caramellen".
So zwischen durch
ieder eine solche
lle. Es nützt Ihnen.
er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

in Apotheken,
wo Plakat sichtbar.

er's
aramellen
3 Tannen

Die Kreislehrerschaft in Grevenbroich

Aktuelle Fragen der Erziehung

Der gestrige Donnerstag war für die Lehrerschaft des gesamten Kreisgebietes von früh bis gestern Abend ein Tagungs- tag, der verschiedene aktuelle Referate brachte und richtungsgebend sein sollte für die weitere Arbeit.

Die Tagung am Morgen.

Die Tagung begann gestern Morgen mit einer Zusammen- kunft der an ländlichen Fortbildungsschulen beschäftigten Lehrer. Bei dieser Zusammenkunft sprach Landwirtschaftsrat Hömberg über den Silobau und zusammenhängende Fragen. Das interessante Referat fand allseitige Aufmerksamkeit. Eben- falls im Hotel Dighans waren die Lehrerinnen versammelt, die allerlei hörten über den Handarbeitsunterricht.

Am Anschluß daran war dann die Hauptversammlung unter der Leitung von Schutrat Scheuten. Einleitend stellte sich die Jugend von der katholischen Volksschule Grevenbroich mit einem form- und ausdrucksvollen Sprechchor vor, der in seiner Melodik und Sprache tiefen Eindruck machte.

Zunächst sprach der Vorsitzende der H.S., der kurz die Auf- gabe der Staatsjugend darlegte, die Jugend solle heute politisch denken und fühlen lernen. Er sprach weiter kurz von dem Ver- hältnis zwischen Schule und H.S. und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitarbeit der Lehrerschaft nicht ausbleibe. Man freue sich über aufbauende Kritik, lehne aber nörgele und negative Kritik ab. Auch Jungbauernführer Gudemann nahm zu Fragen der Jugendberufshilfe Stellung. In zweieinhalb Jahren sei der Aufbau der Staatsjugend vorangeschritten, wenn auch auf einem mühsamen Weg. Der Jungbauernführer skizzierte die verschiedenen und verschieden gearteten Aufgaben der Erzieher und die der Jugendführer und sprach sich weiter aus über die kommende Zusammenarbeit.

Schutrat Scheuten erinnerte beim Totengedenken auch an den vor einiger Zeit verstorbenen Hauptlehrer Kullmann und knüpfte daran die Bekanntgabe der umfangreichen Änderungen in Schuldienst und Lehrpersonal, wobei er eine ganze Reihe neuer Kollegen begrüßen konnte. Gehr und Lüttenglehn sind dazu in den Schulverband Grevenbroich gekommen. Er ging weiter auf einige Einzelheiten ein und betonte die Be- deutung des Bildwerkes, der in jeder Schule vorhanden sein sollte. Ein großer Filmbestand kann wertvolle Helfer und Gestalter für den Unterricht zur Verfügung stellen.

Wie dann mitgeteilt wurde, besucht die gesamte Lehrerschaft des Kreises am nächsten Freitag die große Bauernausstellung in Arefeld.

Schließlich ergriß dann Kreisleiter Böger das Wort, der wie er eingangs sagte, nach der Nachtübernahme nun zum ersten Mal Gelegenheit hatte, vor der Kreislehrerschaft zu sprechen. Er dankte allen, die sich aktiv dem Neuaufbau zur Verfügung gestellt hatten. Des Führers, der Lehrerschaft und seine Arbeit, so sagte er, sei vergebens, wenn es nicht gelinge, das nationalsozialistische Volk in die Herzen und Hirne der Jugend hineinzubringen. Im folgenden griff der Redner zurück auf die Erziehungs- und Bildungsziele und Methoden einer ver- gangenen Zeit, um dann die Grundlage der Erziehung im neuen Reich aufzuzeigen. Schicksalsmäßige Verbundenheit aller Deutschen, der Volksgenossen als lebendiger Organismus, Volksgemeinschaft nach dem Grundsatz des Gemeinnutzes, — auf dieser Grundlage soll der deutsche Erzieher seine Arbeit aufbauen.

Um die Frage zu beantworten, weshalb die Partei heute noch da sei, legte Kreisleiter Böger die Bedeutung der Partei und ihre Aufgabe eingehend dar. Wer dem Nationalsozialismus nicht ganz und restlos anhängte, der werde volkszerstörende Kräfte fördern, fremden Einflüssen den Eingang öffnen. Die Partei würdige der Redner als die eine Befehlsherrschaft im Deutschen Staat, die nur Deutschland, dem deutschen Menschen, deutschem Empfinden und deutscher Art verpflichtet sei. Die Partei sei die Auslese idealistischer Kraft aus dem Volk, bei der Alter und Stand keine Rolle spielten. Die Partei müsse also bleiben innerlich, sonst würde das Leben über den Nationalsozialismus hinweggleiten. Der Deutsche, der durch Jungvolk, Hitlerjugend, Arbeitsdienst, Heer und schließlich durch die Partei gehe, stehe immer unter einer Leistungsforderung und schließlich werde sich die kraftvollste Persönlichkeit herausbilden, die den Bestand des Staates garantieren könne. So sei die Partei ein nicht wegzudenkendes Instrument zur Erhaltung des Volkes; sie sei schließlich auch dazu da, den Volksgenossen von trüben Stellen zu heilen, vorzubringen und zu sorgen, daß nicht dem National- sozialismus fremde Anschauungen ins Volk drängen und mit-

bestimmende Faktoren würden. Die Partei sei der Wächter dafür, daß alles vollständig gesund bleibe.

Weiter befaßte sich Kreisleiter Böger mit dem Verhältnis von Partei und Religion. Von vornherein müsse er sagen, daß der Führer kein Reformator sein wolle, daß man keine neue Religion einführen wolle. Aber alles, was im Volke lebe, müsse auch dem Volke dienen, es erhalten und stärken. Die Zukunft werde entscheiden, ob die in den Religionen, den Kirchen, lebenden Kräfte stark genug seien, daß sie dauernd das Volk stärken könnten. Die Entscheidung liege allein bei den Kirchen.

Zum Schluß wandte sich der Redner an die Erzieher, bei ihrem Tun weniger den Verstand, sondern mehr das Herz sprechen zu lassen, das Herz, das mehr unverbildet und empfind- sam sei. Er schloß mit dem Wunsche, daß die deutschen Erzieher und Erzieherinnen die Jugend so heranbilden, daß sie zu deutschen Männern würden, die den Kampf des Lebens bestehen könnten. Mit dieser Rede war die Morgen-Tagung beendet. Nach einer Pause schritt man zur Fortsetzung der Konferenz

am Nachmittag.

Diese begann man mit einer besonderen Weise: in einigen Minuten wurde ein dreistimmiger Chorus eingeübt und gleich darauf schallte es in wohlklingendem Chorus durch den Saal „Leber dood als Elaw!“ wie der kurze Text hieß.

Als erster sprach nun Dr. Marton vom Staatlichen Ge- sundheitsamt Grevenbroich. Sein Thema war das Gesetz zur Verhütung erbkrankter Nachkommen, welches Problem er von der philosophischen und naturwissenschaftlichen Seite betrachtete und mit zusammenhängenden Fragen eingehend behandelte.

Dann ergriß Ortsgruppenleiter Kinkel das Wort, der vom Umbruch auf geistigem Gebiet sprach und Nationalsozia- lismus auf den Unterricht angewandt darlegte. Er nannte

eingangs den geistigen Umbruch der Herzen und Hirne das größte erzieherische Werk, das jemals auf der Welt in Angriff genommen worden sei. Dem berufsmäßigen Erzieher komme eine bestimmte Teilaufgabe zu: die Jugend mit nationalsozia- listischem Gedankengut zu erfüllen. Bedeutungslos sei so die Legung des Fundamentes; nur auf einem starken Fundament könnten Generationen weiterbauen. Der Redner formulierte es ganz scharf: die deutschen Erzieher seien die Garanten der Ewigkeit der nationalsozialistischen deutschen Weltanschauung im deutschen Volke.

Und weiter behandelte er die Frage, wie man dem Kinde den wesentlichen Gehalt des Nationalsozialismus vermittele, der vererbte Werte, vergessene Lebensgesetze wieder ins Bewußtsein zurückbringe. Man solle die Kinder hinausführen in die Natur; die großen Lebensgesetze ableiten von ihnen vertrauten Begriffen; die Behauptung vom lebendigen Orga- nismus Familie, Sippe, Volk belegen durch die sinnbildliche Übertragung von der Natur und ihren Erscheinungen auf das Volk, an Beispielen, die die Lebensgesetze der Natur be- zeugen; die Beispiele weiterführen und anwenden auf die deutsche Geschichte und aufzeigen, wo die Gesetze zum Nutzen befolgt worden, wo sie zum eigenen Schaden unbeachtet geblieben seien. Damit kam der Vortragende auf die Gestaltung des deutschen Geschichtsunterrichts zu sprechen, auf die Be- schäftigung mit den deutschen Vorfahren, ihrem Leben und Wandel und Eigenschaften, über die in den letzten Jahren so außerordentlich zahlreiche Grabungen und Funde aufklärten.

Am Anfang aller Erziehung, so sagte Ortsgruppenleiter Kinkel weiter, stehe die Charakterbildung und körper- liche Erziehung. Aus dieser wachse die charakterliche Heranbildung zum letzten großen Ziel, den neuen deutschen nationalsozialistischen Menschen mit nationalsozialistischem Denken, Handeln und Wollen. So sei die Verantwortung ungeheuer! Wenn die Erzieher und Erzieherinnen ihre Aufgabe richtig erfüllten, dann hätten sie wahrhaftig deutsche Geschichte geformt.

Mit einem Gedanken an den Führer und Reichskanzler wurde die Tagung der gesamten Kreislehrerschaft geschlossen.

Bei den Kinderreichen in Holzheim

Nachdem am Sonntag in Geln und in Gierath Versamm- lungen der Kinderreichen stattgefunden hatten, waren vorgestern Abend auch in Holzheim diejenigen Mitbürger beisammen, die man als die besonderen Ehrenbürger unseres heutigen Staates bezeichnen kann. Bürgermeister Weiz und Ortsgruppenleiter Lenzen bewiesen durch ihr Erscheinen, daß die Sache der Kinderreichen auch ihnen am Herzen liegt und sie ihr das verdiente Interesse zukommen lassen. Ortsgruppenwart Peter Angermann und seine Frau, Kreisamtsleiterin, Frau Neumann, Markt, sowie Kreiswart Dr. Reindorf, Neuz, und Kreis- schulungsleiter Lichtenberg, Kempen, willkommen heißen.

Frau Neumann verdiente sich die Aufmerksamkeit aller durch ein weitreichendes Referat, dem sie die Worte des Führers voranstellte, die die Bedeutung von Mutter und Kind im Staat gewinnend hat. Sie betonte die Verantwortung eines jeden Deutschen, dafür Sorge zu tragen, daß der Mutter nicht verweigere, die Pflicht von Mann und Frau, die Kette des Lebens nicht abreißen zu lassen. Die Rednerin schilderte weiter in großen Zügen die Aufgabe der Frau, die mitbestimmend sei für die Lebensfähigkeit eines Volkes. Sie ging noch einmal auf die Vergangenheit ein, in der Deutschland ein Herbes des Volks hatte, dessen Geburtenzahl auf je tausend Einwohner rapide sank von 1900 (35) bis 1932 (15,1). Doch ist es, so sagte sie, das Pflichtbewußtsein noch nicht verloren gewesen, manche Frau und Mutter habe noch sorgend in ihrer Kinder Mitte gestanden und als treue Hüterin des Herdes.

Frau Neumann zeichnete dann die Lage der Kinder- reichen in vergangenen Jahren, in denen man sich oft über sie lustig gemacht habe, in denen die wirtschaftliche Lage sie arg bedrängt habe. Man wußte die Bedeutung der kinderreichen Fa- milie oft nicht mehr zu schätzen, orientierte das Staatsleben in seinen Verhältnisseheiten nach der Kleinfamilie. Dabei habe man vielfach nicht bedacht, daß mit einer sinkenden Geburtenzahl auch die Verbraucherzahl sinke, daß die 10 Millionen feh- lender Jugend bis zu 14 Jahren nur Verbraucher seien und mit- schuld gewesen seien an der Erwerbslosigkeit, an dem Stillstand der Fabrikten. Vom Einkindsystem sei man zum Einkind und hohem gekommen; eine Feststellung leizener in einem Berliner Viertel zu Beispiel habe ergeben, daß dort fünf mal soviel Hunde ex- istierten als Säuglinge!

Heute sei der alte Standpunkt allmählich überwunden, und man erkenne immer deutlicher, daß es für die Frau keine größere Aufgabe gebe, als ihr Volk am Leben zu halten. Alle Taten der Politik und der Wirtschaft blieben nur Tageswerk, wenn nicht eine Generation heranwuchs, die das übernehme, was die Väter geschaffen.

Nach Erwähnung der Tatsache des Umstichs, mit dem die Familie in den festen Schutz des Staates gekommen sei, legte Frau Neumann die Aufgabe des Reichsbundes der Kinder- reichen dar, der ein Kampfbund sein solle, die Sturmtruppe auf dem Feld der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik. In ihr befände sich der besonders wertvolle Bevölkerungsteil. Durch die Angliederung des Reichsbundes an das Kampfbund- politische Amt der NSDAP sei jenem besondere Verantwortung erwachsen. So habe im Bund alles auseinander müssen, was nicht dem bevölkerungspolitischen Verlangen entspreche. Der Reichsbund der Kinderreichen wolle Dienst am Volke und Dienst an der Familie nach dem Grundsatz: Rettet die Familie, so rettet ihr das Volk!

Die Rednerin befaßte sich weiter mit der Frage der Lebens- möglichkeiten; den Kinderreichen gebühre eine solche, wie sie ihrer Bedeutung im Volk entspräche. Sie nannte den geplanten Ausgleich der Familienlasten, durch den die Volksgenossen mit wenigen oder gar keinen Kindern denen helfen sollen, die dem Staate viele junge Bürger geschenkt haben. Das sei eben echter Nationalsozialismus, daß die kinderlosen Verzicht leisteten zugunsten der Kinderreichen. Die kinderreiche Familie überhaupte sei der lebendige Nationalsozialismus. Der feste Familienhaushalt werde kommen, wenn es sich auch um die Regelung einer sehr schwierigen Frage handele. Gerade, weil das Gesetz noch nicht hätte fertiggestellt werden können, deshalb seien die Erleichterungen für die Kinderreichen angekün- digt worden.

Als weitere Aufgabe der Frau bezeichnete Frau Neumann die Erziehung der Jugend zu guten Christen und zu guten Deutschen.

Zum Schluß ging sie dann auf den schon sichtbaren Erfolg in der Geburtenvermehrung ein, der sich darin äußert, daß 1934 auf 1000 Einwohner in Deutschland 18 Geburten kommen. Damit hätten wir Frankreich zum ersten Mal überholt und Berlin sei jetzt nicht mehr die kinderärmste Stadt Europas,

jondern Wien. Aber der Erfolg sei noch bescheiden und unzu- reichend; die volkshygienische Gefahr sei noch nicht über- wunden. Der Kampf gehe weiter: das Volk noch mehr zurück- zuwenden vom Rande des biologischen Todes.

Kreisführungsleiter Lichtenberg skizzierte in großen Zügen den Kampf der Partei um die Erhaltung des deutschen Volkes und seiner Eigenart und er stellte besonders die Sorge der Partei um die kinderreiche Familie heraus. Er appellierte zur Pflicht- erfüllung Volk und Staat gegenüber, zum Glauben an Deutsch- lands Wiederaufstieg, seine Erneuerung und Zukunft, zur Unter- stützung des Führers.

Kreiswart Dr. Reindorf gab seiner Freude über die Anteil- nahme von Behörde und Partei Ausdruck und bat um Werbung bei den geordneten und ergebnreichen kinderreichen Familien zum Eintritt in den Bund. Wer allerdings glaube, hier einen Unter- stützungsverein zu finden, für den sei kein Platz da.

Ortsgruppenleiter Lenzen schritt die Frage der Lebens- mittelknappheit an, die man zu durchsichtigen Zwecken ausschüt- teln wolle. Dabei habe Deutschland 1934 eine geringere Ernte als sonst gehabt und sei doch gut durch den Winter gekommen; feiner habe geerntet. 1935 hätten wir eine bessere Ernte als voriges Jahr und so kämen wir sicher auch durch den kommenden Winter. Man brauche sich keine Sorgen zu machen; der Führer habe jedem anständigen Menschen Arbeit und Brot garantiert. Und was die Fleischknappheit angehe, so werde sie in aller- kürzester Zeit überwunden. Daß die Regierung auf dem Posten sei, beweise das jüngst erlassene Ausfuhrverbot.

Zum Schluß wies der Bürgermeister Weiz noch darauf hin, wie wir schon gestern mitteilten, daß 10 Siedlerhäuser für Holz- heim genehmigt worden sind.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 15. November 1935

Aus dem Bürgerverein Elfen. Der Bürgerverein Elfen beschäftigte sich in seiner letzten Generalversammlung mit der vergangenen Kirmes, die man einer lebhaften Kritik unterzog. Finanziell stellt die Kirmes zufrieden; die Kasse verzeichnete ein kleines Plus. Wie man beschloß, soll in der Weihnachtszeit wieder der traditionelle Familienabend steigen.

Dormagen

Ortsgruppenleiter Hamacher scheidet

Im Rahmen einer kleinen Feier nahmen gestern die Mit- arbeiter von Ortsgruppenleiter Hamacher Abschied, der durch Wechsel seiner Stellung nach Thüringen übersiedeln muß. Die Teilnahme der Bevölkerung bewies, daß der scheidende Orts- gruppenleiter sich in Dormagen allgemeiner Beliebtheit er- freute.

Büderich

Feier der goldenen Hochzeit Gähler

Am kommenden Dienstag wird die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Johann Gähler und Frau Helene, geb. Wierow, öffentlich begangen werden. Nach einem Fadel- zug, der abends gegen 8 Uhr ausziehen wird, findet im Saale Delmes eine Feier statt. Die Kapelle Nordans wird den musikalischen Teil bestreiten. Ferner wirken mit der Kirchenchor „Cäcilia“ und der Sängerbund. Bürger- meister Daniels wird die Festansprache halten.

Bauernschläne.

In Spanien soll in letzter Zeit viel über einen pfiffigen Bauern aus einem Dorfe in der Nähe von Necla gelacht worden sein, der es verstanden hat, seinen Acker von fremden Leuten umsonst umgraben zu lassen. Er ließ das Gerücht verbreiten, in seinem Acker sei ein Goldschatz vergraben. Dann fuhr er in die Stadt, um wie er sagte, einen Kapitalisten zu suchen. Als er zurückkam, zeigte sich, daß er nicht falsch spekuliert hatte: sein Acker war metertief umgegraben, ein Goldschatz na- türlich nicht gefunden worden!



Privat-Photo.

Schlagerfertigkeit in Geln und Umgebung bekannt und beliebt. Die Vorfahren des 80-jährigen erreichten ein hohes Alter. So wurde sein Großvater 101 Jahre alt. Möge auch dem „Geburtsstagskind“ ein so langer Lebensabend in voller Ge- sundheit beschieden sein.

Das Buch

Peter Brajtis verpaßt seinen letzten Zug

Von Michal Choromanski

Er erreichte den Bahnhof erst um 22 Uhr 15. Das brachte ihn sehr in Unruhe, da der Zug nach Charlott bereits in einer halben Stunde abfahren sollte. Zum Glück war die Reihe, die vor dem Fahrkartenschalter stand, nicht allzu lang; er zählte ab, daß er der dreißigste war.

Eine alte Frau mit einem Sack auf dem Rücken stand unruhig vor ihm in der Reihe.

„Wohin fahren Sie denn, Bürger?“

Er wandte ihr sein ovales Gesicht zu, dem die geschlossenen Augenlider einen Ausdruck der Verachtung verliehen, und gab keine Antwort. Dieses düstere, ein wenig überhebliche Schweigen konnte jedem anderen die Lust zu weiteren Fragen nehmen. Aber die alte Frau schneuzte sich bedächtig ihre dicke Nase mit den großen Nasenlöchern, schob auf dem Rücken ihren in kariertes Zeug eingepackten Reisepass zurecht und fragte zum zweitenmal: „Wohin fahren Sie denn, Bürger? Etwas auch nach Moskau?“

Er schwieg. Plötzlich erblühte er einen Tschelken vom Bahnhof, der sich dicht neben ihnen an die Wand lehnte und lauschte. Daraufhin gab er Antwort:

„Ich fahre nach Charlott, Mütterchen.“

Er hatte eine verführerisch weiche und hübsche Stimme; sie verriet, daß er ein guter und reiner Mensch war. Ihr Klang wirkte jedoch überaus seltsam, da seine nach unten gesenkten Mundwinkel und der verdrießliche Blick der starren Augen eher eine rauhe und unliebenswürdige Stimme vermuten ließen.

Er zog die Nase tiefer ins Gesicht und verbarg den Bart im hochgeschlagenen Kragen seines schwarzen Mantels. Die alte Frau schwatzte dummes Zeug von Viehwagen und Requisitionen, aber er hörte nicht mehr hin.

Schließlich, als der Tschelken weiterging, sagte er kurz angebunden:

„Lassen Sie mich in Ruhe. Halten Sie sich lieber in der Reihe.“

Diesmal klang seine Stimme in der Tat unangenehm. Die alte Frau geriet außer Fassung und blickte ihn verwundert an. Dann drehte sie sich um und wandte ihm den Rücken zu. Wahrscheinlich merkte er es gar nicht; er hielt den Kopf tief auf die Brust gesenkt.

Der Brachthof

Roman von Hugo Ramm
Verlagstadt-Verlag Breslau.

Hugo Ramm, der Verfasser des im Verlagstadt-Verlag erschienenen Romans „Der Brachthof“ wurde als das achte Kind eines nordfriesischen Werftarbeiters in den armseligsten Verhältnissen geboren. Eine harte Jugend, bar jeder Romantik, mit zwölf Jahren erster Verdienst als Laufjunge in einer Wirtshausknecht, dann Bauernknecht, Fischer, Werftarbeiter, im Kriege Soldat, nachher arbeitlos auf der Landstraße, das war der Lebensweg dieses Mannes bis er sich hinfeste und schrieb. Und was er schreibt, ist mit den klaren Augen des landverbundenen Bauern gesehen. Er weiß, daß dieser harte Beruf ohne Romantik ist, daß er den Menschen, der ihn ausübt, ganz ausfüllen muß, und daß alle Lebensäußerungen sich diesem Berufe unterordnen müssen. Diese Erkenntnis geht auch als Grundton durch diesen Roman hindurch und ist schicksalweisend für die Personen, um die es sich handelt. Da ist Ernst Garthoff, vom Bauernhof stammend, der im Kriege Kämpfer wurde. Wider Willen übernimmt er das Familienerbe; aber er wächst wieder hinein in das Bauerntum, wird ihm wieder verdrungen mit Leib und Seele. Da ist Marianne, die Tochter des Gymnasialprofessors, der sich auf dem Dorfe zur Ruhe gesetzt hat. Marianne ist Städterin; aber in der Liebe zu Ernst Garthoff will sie hineinwachsen in den Hof, dessen Macht sie eigentlich fürchtet und schließlich fliehen läßt in das gesellschaftliche Leben der Großstadt. Aber aus der Sinnlosigkeit dieses Lebens findet sie den besessenen Weg zurück zum Hof, und in harter Selbstsucht lernt sie nicht nur Geliebte des Mannes zu sein, sondern auch eine echte Brachthofsbauerin zu werden.

Diese Geschichte von der Liebe zweier starkförmiger Menschen ist so klar und einfach geschrieben, mit solcher Schönheit der Sprache, mit einem so tiefen Wissen um die Seele des Bauern, daß man dieses Buch ruhig zu den besten Bauernromanen unserer Zeit rechnen kann. Seine Landschaftsschilderung ist plastisch und farbig wie das Land im Wechsel der Jahreszeiten, natürlich die Liebesknoten, bei denen der Verfasser bei aller Leidenschaftlichkeit jede Banalität zu vermeiden weiß, voll seiner Ironie, wenn er im Gegensatz zum Bauern gerühmtes Spießerleben schildert.

Man fühlt bei jeder Seite des Buches in diesem Buche, man fühlt die Lebensnähe des Verfassers, der mit dem Volk ebenso umzugehen weiß wie mit der Gasse und man verspürt die reife Kunstfertigkeit dieses echten Volksschriftstellers, der den Deutschen ein Buch gegeben hat, das den Ehrentitel „Vollsbuch“ im besten Sinne verdient.

Die weißen Brüder

Von Michal Choromanski (Gottl. Korn-Verlag, Breslau)

Wenn ein polnischer Spionageoffizier eine unheimliche Reise mit einem ihn überwachenden Tschelken unternehmen muß, wenn Menschen in einem furchtbaren Schneesturm einander finden und ihr bloßes Leben, gleich mit welchen Mitteln, retten wollen, dann spielen wir spannungsvolles Leben eines guten Abenteuerromans. Was aber Eigenart und besonderen Wert des Buches von Michal Choromanski ausmacht, ist eine feeltische Spannung, für die das äußere turbulente Geschehen nur das Spiegelbild ist. Auch alltägliche Vorkommnisse erhalten ein gespenstisches Aussehen, weil in ihrer logischen Selbstverständlichkeit irgend eine unmotivierte Geste aufgezeigt wird, die ihre Begründung erst später erhält — das ist die einfachere Art der Spannungsbildung Choromanskis — oder die sich nur erklären läßt aus den Wandlungen, Strömungen und Befindungen einer Seele, die dann also unter allem Schutt des Alltags doch noch leben muß. Sie ist voller Möglichkeiten zur Entscheidung, die

zwischen hatte sich die Reihe nach vorn geschoben. Er war jetzt der sechzehnte. Sein Aussehen verriet eher Schwermütigkeit als Unruhe. Erst genau 22 Uhr 40 blickte er auf die Uhr. Im gleichen Augenblick hörte man das Pfeifen der Lokomotive, und der aus fünf oder sechs Wagen zusammengebaute Zug fuhr dröhnend und lauschend auf dem Bahnsteig ein. Durch die Glastür bemerkte er, wie die erleuchteten, beschneiten Wagenfenster vorbeiglichen, und sah die Eisenbahner mit roten Laternen auf dem Trittbrett stehen. Man hörte Klänge und Rufe. Ein Soldat mit einem ins Gesicht geschobenen Spieghelm kam vom Bahnsteig herein und brachte Schnee und eine Welle fröhlichen Windes von draußen mit.

Er blickte von neuem nach der Uhr: Drei Minuten waren vorüber. Obwohl er jetzt der zehnte in der Reihe war, sah er ein, daß es nicht mehr gelingen würde, eine Fahrkarte zu kaufen.

Die Schalter schließen nicht, bis alle Karten verkauft sind, und Platz ist genügend vorhanden! Bemerkte ein Gepädräger. Das führte ihn in Versuchung. Er war bereit, sein Gepäck zu nehmen und sich ohne Fahrkarte in den Zug zu schleichen; denn er mußte unter allen Umständen heute fahren, ganz gleich, auf welcher Weise. Als er jedoch endlich begriffen hatte, daß der Gepädräger ihn zum besten hielt, war es bereits zu spät.

Die Glocke ertönte zum drittenmal, und der Zug setzte sich in Bewegung. Er eilte zum Ausgang und wollte dem Kontrolleur ein paar Groschen in die Hand drücken, damit dieser ihn durchließ, — plötzlich aber hielt er resigniert inne und schwenkte die Hand.

Ein paar Augenblicke hindurch war er erregt und unruhig gewesen, jetzt aber nahm sein Gesicht von neuem den früheren Ausdruck düsterer Unnahbarkeit an.

Er ging in den Wartesaal erster Klasse und schlug lärmend die Tür hinter sich zu.

Auf diese Weise gelang es Peter Brajtis nicht, zu dem festgesetzten Termin nach Charlott abzureisen, obwohl das für ihn unermesslich wichtig war. Diese Tatsache brachte recht unerwartete und überaus verdrießliche Folgen mit sich.

Aus: „Die weißen Brüder“ von Michal Choromanski, Wils. Gottl. Korn-Verlag, Breslau.

jedoch letzten Sinnes nur Entscheidungen zwischen gut und böse sind; scheint sie erlärter in Geldgier, so zeigt vielleicht irgend eine komische Angewohnheit des Menschen, daß in ihm noch etwas anderes als der Dämon des Besitzwollens lebt, und eine bessere Sehnsucht bricht vielleicht bei einer gewaltigen Erschütterung auf.

Choromanski schildert in unbeschränkter Realistik, die aber bei der ständigen Mentalität des Volkes jederzeit bereit ist, aus der Häufigkeit eines irdischen Geschehens ins Transzendente überzuspringen. Dieser Reiz ist wohl hauptsächlich östlichen Büchern eigen. Eigenartig und eindringlich schildert Choromanski den Schneesturm der russischen Ebene, die Wolfsgestalten — die weißen Brüder — und das ganze Drama, das sich dabei in schwarz und weiß am Himmel abspielt wie der Kampf zweier

Die „richtigen“ Bücher

Von Paul Fehrer.

Als wir jung waren, war ein häufiges Wort unserer Eltern: „So recht der Bengel denn wieder? — Natürlich, er ist und liebt. Rarisch, an die Arbeit!“

In dem guten Menschenalter, das seitdem verging, hat das Buch offenbar manches von seinem Reiz eingebüßt; heute haben Vater und Lehrer erheblich weniger Gelegenheit, die Knaben strenge hinter den verführerischen Büchern hervorzuholen. Heute veranlaßt man Werbewochen für Bücher und redet den Leuten gut zu, daß sie mehr lesen und kaufen sollen. Die Menschen, die zu jung, lesen weniger und leben mehr: die ihnen wirklich erscheinende Welt mit Auto, Flugzeug, Motorbooten, mit Sport und Kriegsspiel, flügen über den Ozean und den Himalaya, mit Geschwindigkeit, die dem Mannsfahrer unterwegs hat einer Mücke einen lebendigen Vogel ins Auge fliegen lassen, ist für sie so phantastisch geworden, daß die Phantasie des normalen Buches, und sei es von Karl May, damit nicht mehr konkurrieren kann. Es ist sehr bezeichnend, daß es immer noch keinen neuen Karl May gibt. Das Motorrad ist interessanter als das interessanteste Buch, weil man's nicht nur lesen, sondern etwas damit machen, fahren, leben kann.

Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber mit dem Buch kann man auch etwas machen; es gehört zum Leben. Wenn die junge Generation von heute weniger liest als die von einst, so liegt das nicht nur an ihr, sondern daran, daß sie nicht die richtigen Bücher hat, oder daß man ihr nicht die richtigen Bücher gibt. Für die Phantasie sorgen Technik und Leben; da braucht es keinen Ersatz für einen Schmied. Aber die Technik, die die meisten Voraussetzungen des neuen Lebens geschaffen hat, hat ebenfalls Voraussetzungen — aber die man etwas erfahren, von denen und für die man etwas wissen muß. Der junge Techniker, der Monteur, lernt sie aus der Praxis; die anderen müssen sie aus dem Unterricht oder aus Büchern lernen, um die auch die Praktiker zuletzt nicht herumkommen. Man gebe den jungen Menschen solche Bücher: sie werden sie ebenso verschlingen, wie wir die unsrigen verschlangen, die wir neben Karl May und Weisshofers auch schon Hans v. S. und Experimentierbücher lesen und benutzen. Die richtigen Bücher sind ja überhaupt die, die man benutzt und nicht nur liest. Das Lesen als Väter (ein sehr schönes Väter) kann man sich selber überlassen. Das Lesen als Mittel zum Zweck — das gilt es zu pflegen und zu entwickeln.

Dazu braucht man nur die Bücher herauszufinden und an, junge und alte Leser herauszubringen, die dem Leben dienen das heute im Vordergrund steht, die seinen Weg, seine Bewegung mitmachen und begleiten. Selbst der Junge, der nur das Motorrad, das Auto, das Flugzeug im Kopf hat, so nützlich ohne das Buch nicht aus: er braucht die Karte, die ihm den Weg weist, den Atlas — der seine Wegphantasie in ferne Länder

führt und führt und ihm die Welt als Lebensraum eröffnet, wenn ihm und seinem Rad das Zuhause zu enge wird. Dem Atlas folgt ganz von selbst das Geographiebuch, die anschauliche Beschreibung jener Länder und Menschen, zu denen die Karte den schmalen Weg gewiesen hat. Es baut über dem Grundriß des Atlaslandes die bunte Zauberwelt des Draußen auf, die fremde Wirklichkeit der Berge und Meere, die die Suchenden lockt. Alle Wege aber führen nach Rom; aber das vielbesagte technische Interesse der Jungen gibt es genau so Straßen zu den anderen Welten, in denen alles Leben immer wieder mündet. Wer je mit deutschen Soldaten von Westen nach Osten, von Osten nach Westen durch Europa fuhr, hat das erlebt, wie die sich sogar selbst ihre Bücher schrieben. Sie saßen in den offenen Läden des Viehwagens, die Notizbücher auf den Knien und verzichteten jorzfältig die Namen aller Städte und Städtchen, durch die die Reise von Front zu Front ging. Und wer die Gegend kannte, mußte immer wieder Auskunft geben, was für ein Schloß, was für eine Burg, was für eine Ruine das war; wer die Gegend kannte, wußte immer wieder, in der das geschah, und was es sonst noch alles in dieser weiten Welt gab, durch die der Transport langsam dahinglitt. Der große Bandertrieb der Jungen führt ebenso ganz von selbst über Karte und Atlas, Reisebeschreibung und Länderkunde zur Geschichte im weitesten Sinne: zur politischen, zur Kultur- und Geistesgeschichte, auf deren Denkmäler auch der sonst nicht lesende Junge überall in der Fremde stößt, und deren Sinn und Bedeutung schon seine Neugier erfassen und bannen will. Neben die Eroberung des Raumes tritt ganz von selbst die der Zeit, der Vergangenheit. Man muß den Jungen nur jeweils die rechten Bücher zur rechten Stunde reichen, wenn sie sie brauchen und suchen und einen lebendigen Hunger haben wie damals die grauen Männer zwischen den Fronten.

Dann kommen sie ganz von selbst zuletzt auch wieder bei den Büchern an, die „nur zum Lesen“ sind, weil sie nämlich in der Geschichte auch auf sie stoßen, weil sie auf die Männer stoßen, die sie schrieben, und auf ihre Spuren — und der Kreis schließt sich. Die Lebenden wie die Verstorbenen kommen am Ende zum gleichen Ergebnis. Der Abstand zwischen Geist und Wirklichkeit ist nicht halb so groß, wie man oft annimmt; man muß nur die Wege von einem zum andern kennen, und wenn nicht die Wege, dann die Wegeleiter: alle die wunderbaren Hilfsmittel zum Leben, die das Leben und nicht bloß der Intellekt geschaffen hat, vom großen oder kleinen Lexikon bis zum Sprachführer, vom Wörterbuch bis zur Literaturgeschichte. Man muß sie nur richtig kennen und richtig zu werten wissen, um sie im rechten Augenblick als die besten Führer und Verführer zum Geist einzusetzen, um den es zuletzt überall geht: In der Technik wie im Buch, im Leben wie beim Lesen.

Serb.

Ganz leicht steht heut, in Herbst die Welt,
Wie Stroh so hell, doch matt das Leuchten,
Ein Fliesen ist's aus schattigem Grün;

Auch dies Licht wird, wie Sonne fällt,
Zaher es ruhet, und matt, noch fleuchen,
Wald dunkel legen Land und Mäh;

Bis heilig Weis, dem Sternenzelt
Entlockt von Erde ewigen Ruf und Leiden
Uns mildlich deut zu neuem Blühn

J. E.

Der tiefe Brunnen

von Henriette Brey (Verlag Laumann, Dülmen).

Die niederdeutsche Dichterin Henriette Brey kommt im Laumann-Verlag mit einem liebenswerten Buch „Der tiefe Brunnen“ heraus, das ein durch und durch deutsches Buch ist, weil es seine Kraft und seine Nahrung so ganz aus dem deutschen Boden und aus der deutschen Heimat bezieht; in den köstlichen kleinen Schilderungen ist von Mutter's Gebetbuch die Rede, von der „Botenmarie“, wie die Amelathen im Stadttheater war, wie der Schärer Bernd Segen austrübte, und wie ein Liebesbrief aus dem Gebetbuch abgeschrieben wurde, worüber der gute alte Pfarrer nicht einmal böse war; neben diesen vielen hübschen Geschichten und Anekdoten sind aber auch die von der Erinnerung an die eigene Kindheit getragenen Abhandlungen einer ganzen herrlichen Liebe und Empfindung wert, und Handel-Magetti hat recht, wenn sie von diesem neuen Buch sagt: „ein Gedanke trägt, erfüllt und durchflutet dieses Buch, der tiefe Brunnen der Heimat umrauscht seine Wurzeln und trinkt und nährt seine Weisheit, treibt leuchtende Blüten empor, aus deren farbigem Saft ich vererbt fruchtigen für das deutsche Volk winke.“

Henriette Brey wird ganz sicher mit ihrem neuen Buch den Kreis ihrer Freunde noch vergrößern, und das ehrt nicht nur sie, das ehrt auch alle, die für ihre Kunst Herz und Sinn haben.

F. H.

In welchen Ländern der Welt das Leben besonders teuer ist und in welchen man verhältnismäßig billig leben kann, haben die amtlichen spanischen Stellen genau errechnet, da sie die Gehälter ihrer Diplomaten im Ausland neuerdings mit Hilfe von „Teuerungskoeffizienten“ errechnen. Nach ihrer Ansicht ist Polen das billigste Land, während das Leben in Griechenland und Chile am teuersten sein soll.

Nach einer Meldung des „BL.“ erhalten nämlich die spanischen Diplomaten in Polen eine Aufbesserung ihrer Gehälter von 123 Prozent und die Diplomaten in Estland eine Aufbesserung von 134 Prozent, während die Aufbesserung in Griechenland und Chile 200 Prozent beträgt. In den Vereinigten Staaten mit 199 Prozent und Frankreich mit 197 Prozent dürfte es sich nach spanischer Ansicht nicht viel billiger leben. Auch die Schweiz gehört mit einem Preiskoeffizienten von 181 zu den teureren Ländern, während die Lebensunterhaltungskosten in Indien mit 148 Prozent und in Italien mit 157 Prozent auf mittlerer Höhe liegen.

Auf Schritt und Tritt drohen dem Menschen Gefahren. Trum ist Vorfall und Bedachtsamkeit bei allen Verrichtungen zu Hause und im Betrieb unerlässlich. Wenn sich aber ein plötzlicher Anfall ereignet, so ist, bis der Arzt zur Stelle ist, stets ein schnelles Handeln geboten; Klopfsucht, Klopffloß kann dagegen das Uebel nur noch vergrößern. Bei allen Arbeiten, bei denen man mit scharfsantigen Instrumenten umgeht, können durch Ausstrichen des Werkzeuges Verletzungen und blutende Wunden eintreten. Ist in solchen Fällen das Blut nicht genügend zu stillen, dann legt man einen in heissem Salzwasser getränkten Wattebausch auf die Wunde und das Bluten hört sofort auf. Haben zufällig die Kleider Feuer gefangen, so soll man sich sofort das brennende Zeug vom Leibe reißen oder sich in eine große Decke oder Teppich einhüllen und durch Masken auf dem Gesicht das Feuer erlöschen. Verbrannte Körperteile stellen dem zunächst mit Öl oder mit einer Lösung von Soda oder übermanganfauren Kali zu bestreuen. Gleich das Auftragen von Fett oder einer dicken Mehlschicht tut gute Dienste. Am zweckmäßigsten ist allerdings das Bedecken der Brandstelle mit der schmerzstillenden Brandbinde.

Der Oktoberverkehr bei der Reichsbahn. Die Poststelle der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Die in den letzten Monaten beobachtete Verkehrsteigerung im Güterverkehr hielt auch im Monat Oktober an. Diese Influxbewegung ist im wesentlichen jahreszeitlich bedingt, in einem gewissen Teil hat aber auch die weitere Beförderung des Inbuitrieberverkehrs dazu beigetragen. Der Städtgüterverkehr und ganz im Zeichen des Herbstverkehrs, während der Warenaufbewahrung weiterhin durch den Versand von Baupfosten, Kartoffeln und Zuckerrüben, durch verschiffrte Rohseifen- und Eisenschrotttransporte. Die auch durch den stärkeren Eingang an Brennstoffen, Obst und Kartoffeln belebt wurde.

Der Personenverkehr war in den ersten Tagen des

Berliner Eierpreise.
 Inlandeier G 1 (vollfrisch) Sonderklasse 11,5; Klasse A 10,75; B 10; C 9; D 8,5; G 2 (frisch) Sonderklasse 11,25; Klasse A 10,5; B 9,75; C 8,75; D 8,25. Ausportierte abfallende Ware 8,5 Pfg. das Stück.

Vertrieb: Ochsen 216, Bullen 41, Kühe 646, Quienen
274. Schafe (Lämmer und Hammel) 999.
Preise: Ochsen: a) und b) 41; Bullen: a) und b) 41;
Kühe: a) und b) 41; c) 39—40; d) 30—38; Färjen: a) und
b) 41; Lämmer und Hammel: a) 2. 62—63; b) 2. 57—61;
c) 50—55; Schafe: e) 50—55; f) 43—47.
Marktpreis: Rinder wurden zu Richtpreisen und
Spitzenpreisen verteilt. Schafe flott.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß a. Rh.
am 14. November 1935.

angekommen: Seefahrer „Neptun“ von Düsseldorf; Seefahrer
tabine“ von Züseltorf; Seefahrer „Riebe“ von Reisholz; Güter-
schiff „Mothof“ von Beverfeln; Güterdampfer „Colerwort“ von
Reisholz; „Hermann“ von Eschwege; Seefahrer „Karl Marx“ von
Ersbach; Motorschiff „Aluminium 79“ von Düsseldorf; Motorschiff
„Fisch 23“ von Düsseldorf; Motorschiff „Armin“ von Ruhrort; Motor-
schiff „Cintacht“ von Düsseldorf; Motorschiff „Mai 68“ von Düsseldorf;
Schiff „Juno Maria“ von Damburg; Motorschiff „Mr. Garm
sen“ von Rastatt; Motorschiff „Garnet“ von Neustadt;
Brennmaschine 39“ von Duisburg; Kahn „Cintacht“
„Benennung“ von Rotterdam; Kahn „Union“ von Altingen; Kahn
„Vader“, 8 von Duisburg; Kahn „El. Petrus“ von Karlsruhe; Kahn
„Wade“ von Vlaadingen; Kahn „Volodot“ von Vlaadingen; Kahn
„Ludwig“ von Duisburg; Kahn „Athenia 42“ von Eschede; Kahn
„Luis“ zu Genuß von Memmberg; Kahn „Sachsen“ von
Magdeburg; Seefahrer „Neptun“ nach Köln; Seefahrer
„Iobane“ nach Reisholz; Güterdampfer „Mothof“ nach Amfterdam;
Seefahrer „Colerwort“ nach Bingen; Güterdampfer „Zarotina“ nach
Düsseldorf; Motorschiff „Karl Marx“ nach Deffels; Motorschiff „Aluminium 79“
nach Düsseldorf; Motorschiff „Cintacht“ nach Köln; Motorschiff
„Armin“ nach Straßfurt; Motorschiff „Juno Maria“ nach Köln; Motorschiff
„Fisch 23“ nach Frankfurt; Motorschiff „Cinta Maria“ nach Köln; Motor-
schiff „Karl Preßer“ nach Düsseldorf; Kahn „Athenia 39“ nach Karlsruhe;
Motorschiff „Luis“ nach Rotterdam; Kahn „Pondus“ nach Rotterdam; Kahn
„Luis“ 10 nach Hannover; Kahn „Geese Guant“ nach Reisholz; Kahn
„Luischen“ nach Weifenheim; Kahn „Simenbaum 18“ nach Ruhrort.

Monats Oktober noch gut, flaute jedoch infolge der ungünstigen Witterung bald ab und blieb hinter dem des Vormonats zurück. Der Rückgang ist jahreszeitlich bedingt. Der Gepä- und Expresgutverkehr hat demgegenüber wieder zugenommen.

Eine weiterbreiteste Unfluth, befehlt darin, daß man beim Handwerker, beim Einzelhändler nicht bar bezahlt, sondern aufschreiben läßt. Diese Gepflogenheit hat sich nach und nach zu einem Vorkommen ausgewachsen, so daß es nur begünstigt werden kann, wenn der Reichthum des deutschen Handels nunmehr einen großangelegten Feldzug gegen die Verwilderung der Zahlungssitten eingeleitet hat. Es gilt, allen Einzelhändler klar zu machen, daß schleppende Zahlung beim Einzelhändler oder Handwerker nicht nur den einzelnen Gewerbetreibenden schädigt, sondern schließlich auch die Volksgesamtheit und damit den sämigen Zahler, den der Antsehn läßt, selbst. Wenn der Handwerker oder Kaufmann, der nicht zu seinem Gelde kommt, muß, wenn er seine Inkosten decken will, an irgend einer Stelle einen Ausgleich schaffen. Er ist gezwungen, den Preis für seine Leistungen zu erhöhen. So wirkt sich das Borgen in einer Vertheuerung der Lebenshaltung aus.

Jeder sollte deshalb seinen Teil dazu beitragen, die Anfitte des Anfittebräutens anfitte auszuüben. Außerdem aber muß jeder verantwortungsbewußte Anfittegenosse dahinwirken, daß der Anfitte nur auf die unbedingt vertretbaren Fälle beschränkt bleibt. Wer rechtzeitig ein Spar-
kassenbuch anlegt, kommt nicht in die Anfitte, hier und dort überstürzt borgen zu müssen. Die Sparkasse stellt jedem einzelnen gern ein Sparkassenbuch aus, auf dem er einen Betrag für die doch stets unermesslichen Bedürfnisse des Lebens zurücklegen kann. In diesem Sinne ist der Kampf gegen das Anfitte als gleichzeitig ein Kampf für den Spargedanken.

Sandball

Das Handballspiel, mit dem sich das Olympische Nr. 6 beschäftigt, ist ein deutsches Spiel. Es ist von deutschen Sportleuten erdacht und eingeführt worden, es entspricht in seinen ganzen Spielformen der deutschen Eigenart, mehr viel-
seitig sogar als die Sportarten, die aus fremden Wesen geboren durch die Gewalt ihrer harten Kampfzylinder die Men-
schen in ihren Bann zwangen und zwingen. Handball ist aber auch ein Begriff eifer deutschen Sports, weil das Spiel unter dem Zwang einer deutschen Schicksalszeit und Schick-
alswende geboren wurde. Wie es das sehr aufschlußreiche
Olympiabüchlein schildert, ist es das Spiel deutscher Be-
rührung und Abgeschlossenheit. Als sich mitten in dem gro-
ßen Krieg ein militärischer und geistiger Ring um Deutsch-
land und sein Volk zog, kam in diesem Volk überall die Seh-
nucht auf, sein Leben auf eigene und weisehansche Dinge zu
stellen, und da dachte man auch darüber nach, neben den aus
fremden Ländern stammenden Sportarten ein Spiel zu haben,
das ganz auf dem Heimatboden gewachsen war. Eine ein-
fache Sportart, die aus Lauf und Spiel zusammengesetzt war,
sollte gefunden werden, ein stolzes Kennzeichen der uns in
ein Kriegeszeiten von den Gegnern aufzunehmenden Art.

Im Jahre 1917, so sagt die bescheidene Chronik der jungen Sportart aus, hatte schon der frauenobernurmwart Max Heier vom Berliner Turnrat die Idee eines neuen Kampfsportes vorgelegt, das er Handball nannte. Der neue Sport lehnte sich an die Spielregeln von Vorrall, Rastball und Fußball an. Im letzten Jahr des Krieges begannen schon die Spiele mit dem Handball; Berliner Frauen betrieben den neuen Sport in der Halle und im Freien. Über Handball hatte doch zu viel anspruchsvoller in sich, um im Kreis der Frauen abgepfiffen zu bleiben. Handball wurde zum echten Sport der Männer. Nachdem Karl Schelenz zusammen mit den damaligen Führern des Verbandes Brandenburgischer Athletikvereine durch Schaffung eines weiteren Regelwerks das Moment des Kampfes in dem neuen Spiel noch härter ausgeprägt hatte,

Verbinden und Organisationen, Vereine und Sportsleute
nahmen bald das Wollen und die Sendung des neuen Spiels
t deutschen Sportleben und überall öffneten sich willig die
arme. Wenn wir die Entwicklung des „Handball“ mit dem
ernen anderer Sportarten vergleichen, müssen wir schon
stellen, daß Handball ein Glücksfind wurde, obwohl einmal
e böse Not an seiner Wiege gestanden hatte. Die deutsche
chschule für Leibesübungen nahm sich des neuen Kampfs-
ports an, die Deutsche Turnerschaft und die Deutsche Sport-
föderation legten sich dafür ein. Der Sport ging in die Breite,
und — was vielleicht noch wichtiger war — in die Tiefe der
rzen seiner bald gewonnenen und schnell wachsenden
einbe.

Das Olympiastadion Nr. 6 scheidet mit Befriedigung „Hand-
l in Hinterhöfen und Lauplätzen“. Es ist nämlich kein
weiß für die allgemeine Liebe zu einem Sport, wenn er im
tlichen Rahmen vor geladenen Gästen, hohen Herren und
plomaten seine Triumphe feiert. Dagegen ist über seinen
ortlichen Wert nicht mehr zu streiten, bezeugen wir ihm auf
n langen Straßen der Vorstadt, auf düstigen Wiesen zwi-
sfabrikgebäuden und Materiallagern, in lichtlosen Hin-
höfen und auch draußen auf dem stillen, von seiner Umzä-
ng oder Torklänge berückten Waldplatz. Wenn erst ein-
al die Jungen, mit den Lichtern der Spielreue in den
agen, zwischen daherkommenden Autos und dem Getriebe der
schängern, Ort und Stunde betreffend, dem Ball nachlaufen,
nn ist die Weihe über einen Sport gesprochen. Im mäch-
en Stadion und im Schatten der Gasse ist das Handball-
el zu finden.

Der Handballsport hatte nach seinen Erfolgen auf der Heimfront nur noch einen großen Sieg zu erringen: den olympischen Sieg. Nun ist auch das höchste sportliche Gericht, die Leitung der olympischen Spiele, vom Wert und der Würdigkeit des Handballspiels überzeugt worden. Damit ist das junge in Deutschland geschaffene Spiel in das gemeinste aller des olympischen Sports eingegangen, und es verspricht seinen Schöpfern und Meßbereitern einen stolzen Erfolg bei den Spielen in Berlin. Aber es kommt ja nicht nur darauf an, daß Deutschland bei den olympischen Spielen eine Medaille gewinnt. Sein ureigener Stolz wird bei der Olympiade dem ganzen Kreis der Sportfreudigen Nationen vorgezeigt werden, und bei der Ueberzeugungskraft, die vom Hand-

Vor dem Abzug der Abessinier aus Rasalle angelegt

Wien, 15. Nov. Die nachträglich bekannt wird, sollen die Abfeiner vor ihrem Abzug aus Mafafce den dortigen Flugplatz zerstört haben, um der italienischen Fliegerregie möglichst große Schwierigkeiten zu machen. Das ganze Feld wurde in mehreren Reihen mit Gräben durchzogen, die in deren Art von Löwengruben dann wieder sehr geschickt verdeckt wurden, um etwa landenden Flugzeugen zum Verhängnis zu werden. Die Italiener scheinen den Vratn jedoch nicht zu haben, denn von Flugzeugunfällen in Mafafce ist nichts bekannt geworden.

(Eine interessante Entdeckung machten die Italiener auch noch in den Kellern des Hebbi (Kaiserschloß) von Matalle. Völlig abmontiert und in den einzelnen Teilen sorgfältig verpackt, fanden sie dort eine funktionsgelagerte Flugmaschine. Typ „Pz 25“ mit einem Motor von 500 PS. Man glaubt, daß es sich um eine der neuesten Maschinen handelt, die der Regus als Geschenk erhalten hatte. Die Maschine soll bereits bei den Italienern Dienst tun.

München, 15. Nov. Die Justizpressestelle teilt mit: In München ist gestern der vom Schwurgericht beim Landgericht München II am 31. Mai 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilte **Nobis Doll** hingerichtet worden. Doll hatte am 15. November 1934 in Starnberg seine 26 Jahre alte Geliebte, die er um ihr Vermögen betrogen und dann verlassen hatte, ermordet.

Der DFB hat die erste Fußballmannschaft des FC. Rhönig Ludwigshafen wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen für die Zeit vom 11. November bis 10. Dezember 1935 einschließlic für alle Spiele gesperrt. Die termingemäß in diese Zeit fallenden Meisterschaftsspiele werden den jeweiligen Gegnern als gewonnen angerechnet.

Am 24. November findet in Riga ein Studenten-Fußball-Länderkampf Deutschland — Lettland statt.

Die Fußball-Bilanz des polnischen Verbandes weist 67 Spiele aus. Hiervon gingen 32 verloren, zehn endeten unentschieden, 25 wurden gewonnen.

Die deutschen Ringer Ehrl und Schweikert zeichneten sich auf einem Turnier in der schwedischen Provinzstadt Jönsuu

Die Fünfkampfsmeisterschaft der Polizei, die in Berlin stattfand, gewann Oberwachmeister Kraneis (Berlin) mit 32 Punkten vor Wachmeister Krendes (Nürnberg) 45 Punkte.

Den Ehrenbrief des Deutschen Leichtathleten-Verbandes erhielten der KreisSportwart des Kreisschamtes für Leichtathletik, Michael Engels (Köln) und der sportliche Leiter der Leichtathletikabteilung des Kölner VC, Theo Mierz.

Nach französischen Blättermeldungen hat Frankreichs Olympisches Komitee beschlossen, für die 4. Wintersportspiele in Garmisch-Partenkirchen 42 Teilnehmer zu melden.

Deutsche Amateurböxer wurden nach England eingeladen. Es treten am 22. November im Londoner Stadion-Klub: Schmidt (Duisburg), Strangfeld (Herten), Miner (Breslau), Büttner I (Breslau) und Amelung (Münsterdorf). Die Vertreter im Welter- und Halbschwergewicht sind noch nicht bekannt.

Die Vorichtlgrunde um den Vereinspokal bestreiten am 24. November in Dortmund: Schalle 04 — Freiburger FC.; in Nürnberg: 1. FC. Nürnberg — SV. Waldhof.

ballsport ausgeht, wird es an neugewonnenen Jüngern in Berlin nicht fehlen.

Der Handballsport — so jagt das Olympiabielt Nr. 6 — gibt jedem, was er ihm vorzuziehen hat. Er schenkt seinen Spielern, weil in ihm Kampf und spielerische Freude zu gleicher Zeit liegen, die wunderwolle Angebenheit des Streifens und Tollens unter freiem Himmel, und wenn Handball in der Halle gespielt wird, dann entlöst durch den nahen und blitzschnellen Wechsel der Kampfbilder ein Schauspiel, wie es eindringlicher bei keiner noch so auf Spannung angelegten Sportart zu finden ist. Alle Grundelemente sportlicher Betätigung liegen im Handballspiel: Lauf, Sprung und Wurf. Dazu verlangt es die gleiche geistige Sammlung und die sichere Entschlußkraft der in ihrem System besonders hochwertigen Spiele wie Fußball und Rugby. Einen besonderen Wert hat die in Deutschland geschaffene Sportart durch ihre vielfältigsten Anforderungen an einen ausgeprägten Mannschaftsgeist. Ohne kameradschaftliches Aufgehen in der ganzen Mannschaft, ohne selbstlosen Einsatz taucht der Handballspieler nichts im Gefüge einer Elf.

In Deutschland weiß man im allgemeinen um die wichtigsten Vorzüge des volkstümlichen Handballsports. Aufführungen über Technik, Training und Geschichte kann das Olympiafest über Handball geben. Die Sportfreizeite fremder Länder, die mit dem Handballspiel noch nicht in Verbindung gekommen sind, werden sich bei den olympischen Spielen in Berlin einen Eindruck verschaffen können, der wohl für den Handballsport um neuen Antrieb werden wird, auf seinem glücklichen und beschafften Wee fortzudringen.

Das mit Bildern und drucktechnisch vorzüglich ausgestattete
Zust erfüllt bei seinem geringen Preis von 10 Wg. nicht nur
den eigentlichen Zweck der Olympia-Werbung, sondern darüber
hinaus den Zweck einer volkstümlichen Einführung und Ver-
breitung für das deutsche Handballspiel überhaupt. Es ist
— die ganze Serie von 20 Olympiaheften ist vom Amt für
Sportwerbung in Gemeinschaft mit dem Reichsportführer
herausgegeben — in allen NS.-Gliederungen, Arbeitsstätten
und Sportvereinen erhältlich.

Neuss spricht über...

Schlafzim.
180 cm breit, Stuhl mit Matratze nur **285.-**
dasselbe in 2 Met. **325.-**

Echt eichenen, m. Nussbaum, Mahagoni und Birke
Schlafzim.
180 cm breit, Stuhl nur **310.-**
dasselbe in 2 Met. **350.-**
alle Flächen sind voll gearbeitet und gebe hierauf langjähr. Garantie

Bestands-Darlehen
wird in Zahlung genommen.
Sämtliche Zimmer stehen Ecke Tücking Kapellstraße zur Ausstellung.
Rüchen Speisezimmer
vollst. möbl. größte Auswahl. **Krückels**
Hermannsplatz 11
Ruf 3003.

Flechte.
Santjunden, Ausschlag, Wundst. usw. behandeln Sie erfolgreich in **Leipniz-Creme** und **Seife**.
Seit über 20 Jahren bewährt.
Santj. Drogerie, Papst, Schwan, Drogerie, W. Weder, Rhein-Drogerie, W. Pfeil, Friedrichstr. 44.

Piano
Gelegenheitsk., präd. Instrum., neuwertig, schwarz, außerord. billig.
M. Maueles-hagen
Hiebertstr. 39.

Sich Mittel gegen **Hämorrhoiden** empfiehlt **Dr. Schöner Rdt. Guldstr.**

Neusser APOLLO APOLLO

Heute, Freitag beginnt unsere grosse Lustspielwoche!
Wir versprechen nicht zu viel, wenn wir sagen, Sie werden **schreien - brüllen - toben - kreischen**

DER FILM DER KOMIKER



Ein entzückendes musikalisches Lustspiel
mit **Heinz Rühmann • Hans Moser • Herm. Thimig • Theo Lingen • Adele Sandrock • Lilli Holzsuhl • Rudolf Carl**
Spielleitung: E.W. Emo • Komposition: Robert Stolz

Hierzu:
Vielleicht wars nur ein Traum

Ebenfalls ein Großlustspiel
In der Hauptrolle: **Viktor de Kowa**

KAMMERSPIELE

Heute
3 1/2 Uhr

Heute
3 1/2 Uhr



Der Kreisler
Ein Millionenfilm
mit spannender, dramatischer Handlung, eine mittelalterliche Episode mit **Loretta Young, Henry Wilcoxon**

Im Beiprogramm:

Zwei Windhunde
Ein köstliches Lustspiel mit Fritz Odemar und Hans H. Schauffuss
Farbfilm - UFA-Woche - Kulturfilm

Beginn: Täglich: 3,30 Uhr; Abendvorstellung: 8,15 Uhr
Sonn- u. Feiertags: 2 Uhr; Abendvorstellung: 8,15 Uhr

Schöner Wüdericher
Hottel, Wirtin
abgeb. Büttgen,
vom Steinstr. 1 a

Reklame
ist ein geistiges
Kampfmittel!
Für
Kleinanzeigen
bei
Vorauszahlung
Wortartik

ALHAMBRA-Theater

Wieder

Groß-Tonfilme 2 Groß-Tonfilme

die alle Herzen erobern!



Helen HAYES
Clark GABLE

IN **Die weiße Schwester**

Der ergreifende Schicksalsweg zweier junger Menschen
Auch Sie müssen dieses Filmwerk sehen!

2. Grossfilm:
Paul Kemp, die Kanone des Humors
in dem großen Lacherfolg des Jahres:

Charley's Tante

mit Albert Lieven, Jessy Vihrog, Ida Wüst

Im Beiprogramm:
Bavaria-Ton-woche, Kulturfilm

Beginn:
Wochentags 3 1/2 Uhr, Sonntags
2 Uhr, Abendvorstellung 8 Uhr.

Druckarbeiten

jeglicher Art bei billigster Preis-
berechnung fertigt an die
Buchdruckerei des Verlages der
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Neuß
Telefon 2553
Grevenbroich Bahnstraße 86
Telefon 286

Verordnung
über die Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung
(Marktvereinigung) Nachen vom 23. 10. 1935.
Auf Grund des § 1 Abs. 2 der Verordnung zur Regelung des Verkehrs
mit Schlachtvieh vom 27. Februar 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 391) und des
§ 1 Absätze 8, 9 und 10 sowie des § 3 des Gesetzes über die Gebühren der
Schlachtviehmärkte u. v. vom 5. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 242) in
der Fassung des § 13 des Gesetzes vom 27. März 1934 (Reichsgesetzblatt I
S. 242) und des § 29 der Verordnung vom 27. Februar 1935 (Reichsgesetz-
blatt I S. 391) wird hiermit folgendes angeordnet:
I. Die im § 1 Abs. 1 Nr. 2 bis 4 der Verordnung vom 27. Februar
1935 bezeichneten, im Landkreis Nachen gelegenen Betriebe gehören der
Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung (Marktvereinigung)
Nachen an.
II. (1) Für die Gemeinden des Landkreises Nachen wird folgender
Ausgleichszuschlag für Schlachtvieh (§ 1 Abs. 3 und 9 des Gesetzes über
die Gebühren der Schlachtviehmärkte u. v.) festgesetzt:
für ein Stück Großvieh RM. 20.-
für ein Schwein „ 6.-
für ein Kalb „ 5.-
für ein Schaf „ 2.-
(2) Für Schlachtvieh aus einem im Landkreis Nachen gelegenen land-
wirtschaftlichen Betrieb, das einer in diesen Gemeinden gelegenen Schlacht-
stätte unmittelbar zugeführt wird, ist nur der halbe Ausgleichszuschlag
zu entrichten, wenn durch eine Vereinbarung des zuständigen Kreisbauern-
führers nachgewiesen wird, daß das Vieh vor dem Verkauf mindestens
3 Monate im Besitz des Bauern (Landwirts) gewesen, ohne daß der Kreis-
bauernführer die Notwendigkeit eines früheren Verkaufs bezeugt hat,
so ist der doppelte Ausgleichszuschlag (II Abs. 1) zu entrichten.
III. Die Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch, das einer Gemeinde des
Landkreises Nachen aus auswärtigen Schlachtungen zugeführt wird (I
Abs. 10 des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte u. v.) be-
trägt 8 Pf. für ein Kilogramm. Für Fleisch, das diesen Gemeinden
über einen im Gebiet der Marktvereinigung Nachen gelegenen Fleischmarkt
zugeführt wird, beträgt die Ausgleichsabgabe 6 Pf. für ein Kilogramm.
Soweit frisches Fleisch den Gemeinden des Landkreises Nachen zugeführt
werden soll, ist das Fleisch zunächst einer der Schlachtbauseinsiedlungen der
Marktvereinigung (Nachen, Gscheidler oder Stolberg) zur Veranlagung
und zur Erhebung der Ausgleichsabgaben nach den für die Schlachtbausein-
siedlungen geltenden Bestimmungen vorzulegen. Die Ausgleichsabgabe wird
auch im Verkehr zwischen den Schlachtbauseinsiedlungen der Marktvereinigung
erhoben. Frisches Fleisch, das den Gemeinden ohne öffentliches Schlacht-
haus des Landkreises Nachen, Gscheidler oder Stolberg zugeführt wird,
unterliegt in der Empfangsgemeinde keiner Ausgleichsabgabe.
IV. Diese Verordnung tritt am 29. November 1935 in Kraft. Entgegen-
stehende Anordnungen treten mit dem Inkrafttreten dieser Anordnungen
aufgehört.
Berlin, den 23. Oktober 1935.
Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft.
Im Auftrag: gez. Dr. Moriz.



Zeitgemäße Anzeigen - Unentbehrlich!

Rundfunk.
Sonntags, den 16. November 1935.
6.00 von Stuttgart: Choral, anschließend: Gebetsübungen.
6.30: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann
Fagelberg und die Jungfräulein (Willy Janßen - Willy Meyer, Alt- und
Sopran).
7.00 aus Köln: Nachrichten - Choral - Morgenruf.
8.00: Hilde Brenius: Trauertönen.
8.15: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen.
8.30: Frauenfunk. Irene Anders: Jahnpflege bedeutet Gesundheitspflege.
8.30: Rundfunk der Reichspostkassen (ohne Verantwortung des Intend.).
8.45: Sendung.
9.40: Riefente Höpfer: Kindergarten.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wetterhandelsmeldungen.
10.15 vom Deutschlandsender: Schlußfunk. Quer-Thing auf dem Weisberg.
Hörspiel von Hans D. Reisch.
10.45: Wir und die Welt. Wilhelm Kofow: Bärenjagd in den Karpaten. D. G.
Wittmann: Rina - Die Geschichte eines deutschen Jagdhundes in Afrika. Heinz
Kohlhaas: Der Roter - Eine Hundegeschichte vom Lande. Am Klavier: Heinz
Gertrath.
11.35: Richard Heilmeyer: Was ist los im Sport?
11.45: Rundfunk der Reichspostkassen (ohne Verantwortung des Intend.).
12.00: Ruffel am Mittag. 12.00 von Stuttgart: „Rantes Bochenender“. Aus-
führende: Das Pflaster der 1. Juli-Rein. Ludwigshafen, Standort Stuttgart.
Leitung: R. Weiler und die Stuttgarter Volkssinfonie mit Hans Gams und
Guard Boettner. 1. Deutschlands Ruhe, Märchen von Schöder. 2. Ouvertüre
zu „Reichte Kavalier“ von Zupke. 3. Volksmusik: Schwäbischländler. 4.
Zuhilfenahme, Walzer von Vollekt. 5. Berg und Tal, ein Potpourri der
Volksmusik mit Hans Gams und Guard Boettner. 6. a) Gähwärmchen-Jodel
von Linde. b) Weisheiten von Kofert. 7. Mariana-Overture von Ruffel.
8. „Mit Wien“, ein Melodienreigen der Volksmusik mit Hans Gams und Guard
Boettner.
13.00: Mittagsmeldungen I, Gähwärmchen. - 13.15: Von Stuttgart: aus Mann-
heim: Operettenkonzert des Nationaltheaters Mannheim, Gesamtleitung:
D. Schaefer; musikalische Leitung: Karl Klaus, Auschnitte aus den Operetten
„Der Bettelstudent“ von Müllner und „Don Juan“ von Desfing. Mitwirkende:
Gertrud Wolff, Elisabeth Gellert, Max Reicher, Albert von Künzler,
Wilhelm Ziehoff, Chor und Orchester des Nationaltheaters Mannheim. -
14.00: Mittagsmeldungen II. - 14.15: vom Deutschlandsender: allerlei von
Zwei bis Drei.
15.00: Kinderfunk. Wie sind die lustigen Handwerker?
15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.40: Sonderausstrahlung: Wüderhorn. Künstliche Fressensucht und Wildscherei
im Sauerland. Sprecher: Trent und Probst.
16.00-18.00: Von Berlin: „Mensch brech an, Berlin ist dran“. Zwei Stunden
Freizeit im Reichsfunk Berlin erlebt mit: Dem Berliner Rundfunkorchester,
Dirigent: Heinz Karl Weiser; dem Kleinen Rundfunkorchester, Leitung: Willy Steiner,
dem Berliner Rundfunkorchester, Zosi Schubert (Sopran), Lola Basker (Sopran),
Karl Schmidt-Walter (Bariton), Bruno Querner (alt), Alfred Kleinigkeiten,
Georg Erich Schmidt (Komiker), Walter Ruff (Jazz), Arthur Schulz (Köte),
Hans Gottschalk - Karl Rodtrob (Klavierduo), Willy Grundmann - Claus
Steinbock (Klavierduo), Walter Bender (Marimbaphon) Dargestellt von
Wilhelm Giers und Effe Wolf.
18.00: Regentener. Die Abwehrschlacht gegen die Separatisten im Kampf um
den Rhein. Eine Hinführung nach Berlin: ehemaliger Militärkapitel.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II - Sportvorbericht.
18.50: Ruf der Jugend.
19.00: Von Breslau: Die Woche klingt aus.
19.45: Momentaufnahme. - 20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Der Abend der Überredungen. - 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.15: General-Gesangsabend. Sprecher: Hermann Probst.
22.30-24.00: Von Leipzig: Langfunk.